



Soziale Stadt Pliensauvorstadt

Abschlussbroschüre



Impressum

Herausgeber: Stadt Esslingen am Neckar
Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt

Redaktion: Ruth Clemens-Martin

Autorinnen und Autoren: Sylvia Greiffenhagen, Petra Schmettow, Ruth Clemens-Martin

Redaktionsschluss: 28. Februar 2015

Esslingen, März 2015

Auflage 600 Exemplare

Grafische Gestaltung design4eyes, Esslingen

Druck Hausdruckerei Stadt Esslingen



Soziale Stadt Pliensauvorstadt

Abschlussbroschüre

über die Durchführung des

Bund-Länder-Programms

2001 bis 2014

Inhalt

- 6** **Für die Zukunft sichern**
Grußwort des Oberbürgermeisters Dr. Jürgen Zieger
zum Abschlussbericht Soziale Stadt Pliensauvorstadt

- 8** **Langen Atem haben**
Einführung durch den Ersten Bürgermeister Wilfried Walbrecht

- 10** **Wie haben wir's gemacht?**
Programmstruktur – Integriertes Handlungskonzept

- 12** **1 Wie wurden die Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen?**
Handlungsfeld Partizipation und Ausländische Bewohner

- 16** **2 Was hat die Integration befördert?**
Handlungsfeld Quartiersmanagement/Gemeinwesenarbeit

- 20** **3 Was wurde für Familien, Kinder und Jugendliche verbessert?**
Handlungsfelder Kinder/Jugendliche, Familienhilfe und Schule

- 25** **4 Was wurde für die Generation 65+ verbessert?**
Handlungsfeld Altenhilfe

- 28** **5 Wie ist die neue Mitte entstanden?**
Handlungsfeld Stadtteilzentrum/Bürgerzentrum

- 32** **6 Wie hat sich das Wohnen im Stadtteil verändert?**
Handlungsfeld Wohnqualität und Grüne Höfe

- 38** **7 Wie hat sich der Öffentliche Raum verändert?**
Handlungsfeld Öffentlicher Raum und Verkehr

- 42** **Wie geht es weiter?**
Strategien der Verstetigung unserer Arbeit

- 46** **Wie wurden die Projekte finanziert?**
Kosten und Finanzierung

- 48** **Wie war der zeitliche Ablauf?**
Chronologie

- 50** **Wo fanden welche Maßnahmen statt?**
Maßnahmenplan

- 52** **Welche Projekte wurden ausgezeichnet?**
Preise und Auszeichnungen

- 54** **Wer war an den Projekten beteiligt?**
Partner des Projekts

- 56** **Welche anderen Dokumente gibt es zu dem Thema?**
Quellennachweis

- 58** **Von wem stammen die Bilder und Pläne?**
Bildnachweis

Für die Zukunft sichern

Grußwort des Oberbürgermeisters
Dr. Jürgen Zieger zum Abschlussbericht
Soziale Stadt Pliensauvorstadt



Blicken Sie mit mir zurück auf 12 Jahre
Soziale Stadt Pliensauvorstadt:

Die Pliensauvorstadt, ein Stadtteil von Esslingen am Neckar, entstand in der Phase der frühen Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit Betrieben und Fabriken mit den dazu gehörenden Fabrikantenvillen. Zusätzlich wurden Wohnquartiere für die vom Land in die Stadt strömenden Arbeiter erforderlich, die in dem Stadtteil in verdichteter Bauweise ohne gesellschaftliche und soziale Infrastruktureinrichtungen gebaut wurden.

Nach den beiden Weltkriegen wurden viele neue Mietwohnungsgebäude im einfachen Baustandard für Flüchtlinge und andere Zuwanderer westlich angrenzend an die bereits bestehende Bebauung errichtet.

Fehlende weitere Investitionen am Bestand führten Ende der 90er Jahre zu einem Wohngebiet mit für den heutigen Standard zu kleinen Wohnungen und wenig nutzbaren Freiflächen, vielen Bewohnern mit hohem Migrationsanteil, zwei zentral gelegenen Industriebrachflächen, die nicht mehr revitalisiert werden konnten und einem fehlenden Zentrum. Weitere Mängel im Stadtteil waren fehlende Bildungs-, soziale und kulturelle Einrichtungen, Kommunikationsmängel zwischen vorhandenen sozialen Gruppen sowie die unzureichenden Angebote für Senioren und Familien und fehlende Partizipation und Vereinstätigkeiten.

Wir konnten viele Ziele, die wir uns gesetzt hatten, erreichen:

- Stadtteilzentrum auf der ehemaligen zentralen Industriebrachen Bohner & Köhle und Hirschmann errichtet:
 - Das Mehrgenerationen- und Bürgerhaus
 - Die Erziehungshilfestelle der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen
 - Der Kindergarten Weilstraße
 - Das Altenpflegeheim der Städtischen Pflegeheime Esslingen
 - Das Wohn- und Geschäftshaus mit betreuten Seniorenwohnungen
 - Der öffentliche Stadtteilplatz
 - Der „Junge Wohnungsbau“
 - Der Lebensmittelmarkt mit weiteren darüber liegenden Wohnungen

Viele Projekte wurden im öffentlichen Raum umgesetzt, die vor allem durch die Beteiligung der Bewohnerschaft und der Nutzer von der Planung bis zu der Umsetzung an Qualität gewannen:

- Der Quartiersplatz Tannenberganlage
- Die Schubartanlage
- Der Bewegungsraum Stuttgarter Straße

Weitere bauliche Maßnahmen waren:

- Der Neubau des Makarios, eines Treffs für Jugendliche
- Der Umbau des Kindergartens zur Kindertagesstätte Uhlandstraße

Das Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ wurde durch das Sonderprogramm „Modellvorhaben“ flankiert, das neben investiven auch nicht-investive Projekte ermöglichte: Imagekampagne, Erlebnislandschaft St. Elisabeth, Außenwohnraumreform, VerWeilPunkte-Weilstraße, Quartiersplatz Hedelfinger Straße, Bunter Bewohnergarten, Breites BauFelderBlühen.

Mit dem Konzept der privaten Baugemeinschaften in den Grünen Höfen wird ermöglicht, dass nach eigenen Vorstellungen geplant, günstig Eigentum erworben und künftige Nachbarn schon während der Planung kennen gelernt werden können.

Das Verkehrskonzept konnte in Teilen verbessert werden; die Weilstraße und die Stuttgarter Straße im Bereich der Grünen Höfe und die Weilstraße und Uhlandstraße im Bereich des Stadtteilzentrums wurden neu gestaltet.

Weitere ergänzende Programme für Bildung und Integration, wie „Lokales Kapital für lokale Zwecke“ (LOS) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Tri-Colore, das Folgeprojekt „P3 - Pliensauvorstadt Projekt Perspektive“ (BIWAQ) und Geld aus dem Quartiersfond haben zur Stärkung des sozialen Netzwerks, der Berufswahlorientierung, der Elternarbeit und der Kooperation mit der Wirtschaft an der Adalbert-Stifter-Schule geführt.

Wir stellen fest: Vieles hat sich zu einem Besseren verändert, was ohne das Programm „Soziale Stadt“ mit den ergänzenden Programmen und der damit verbundenen Anstrengung aller Beteiligten nicht möglich gewesen

wäre. Ein Prozess der Veränderung dauert jedoch länger als ein Sanierungszeitraum. Die Ziele, die wir uns gesteckt hatten, waren sehr ambitioniert und konnten daher nicht alle im Sanierungszeitraum umgesetzt werden. Somit stellten wir uns die Frage: „Wie können die erreichten Ziele für die Zukunft gesichert werden? Welche Ziele sollten noch erreicht werden? Wie geht es weiter?“

Am 14. Oktober 2011 habe ich mit dem Bürgerausschuss, dem Runden Tisch und dem Förderverein Pliensauvorstadt ein Memorandum zur Verstetigung der bisherigen erfolgreichen Stadtteilentwicklung abgeschlossen.

Ich bin stolz, dass wir für den Stadtteil diesen neuen Weg der integrierten Stadtteilentwicklung gegangen sind, und bin davon überzeugt, dass in dem Stadtteil etwas Besonderes geschaffen wurde und dieses Vorgehen Vorbildcharakter für andere Stadtteile hat.

Ich bedanke mich bei allen Projektbeteiligten für Ihre Anstrengungen und würde mich freuen, wenn sich viele Menschen für den Stadtteil auch in Zukunft engagieren.



Dr. Jürgen Zieger
Oberbürgermeister

Langen Atem haben

Einführung durch den
Ersten Bürgermeister
Wilfried Walbrecht



Die Abschlussbroschüre beschreibt nochmals zusammenfassend unsere Erfolgsgeschichte im Stadtteil Pliensauvorstadt zum Abschluss des Programms „Soziale Stadt“ und ist als Ergänzung zur 2009 herausgegebenen Broschüre „Soziale Stadt Pliensauvorstadt – Dokumentation über die Durchführung des Bund-Länder-Programms 2002 bis 2009“ gedacht.

Der Aufbau der Abschlussbroschüre unterscheidet sich von der Broschüre von 2009, welche aus Sicht der verantwortlichen Akteure verfasst wurde. Diese Abschlussbroschüre orientiert sich an dem entwickelten Integrierten Handlungskonzept (IHK) und beschreibt das Vorgehen und die umgesetzten Projekte anhand von Handlungsfeldern. Thematische Felder wie Kinder und Jugendliche, Schule und Familienhilfe wurden zusammengeführt. Besonders erwähnenswerte Projekte wurden mittels eines „Projektkastens“ optisch hervorgehoben und genauer beschrieben. Zweck dieser Broschüre ist, die Methodik der „Sozialen Stadt Pliensauvorstadt“ kurz und plausibel zu erläutern und die Einzelprojekte in einen thematischen Zusammenhang zu bringen.

2015 wird das Programm „Stadtteile mit einem besonderen Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ mit der Pliensauvorstadt endgültig zu einem Abschluss gebracht. Wir haben viel erreicht in dieser Zeit. Die Wirtschaftskrise 2009 und personelle Veränderungen in der Stadtverwaltung hatten dazu geführt, dass die Ziele aus einem anderen Blickwinkel betrachtet wurden und daher nicht alles wie ursprünglich geplant umgesetzt werden konnte.

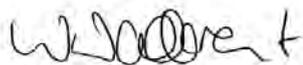
Zum Ende konnten wir trotzdem große Erfolge verbuchen. Es gelang die Umsetzung des Spiel- und Bewegungsraums Stuttgarter Straße, der Kita Uhlandstraße und die Sicherung der Lebensmittelversorgung mit einem Neubau für Einzelhandel und weiterem Wohnungsbau auf dem Grundstück des ehemaligen Lebensmittelladens Burr.

Bei den Grünen Höfen ist seit 2014 das erste Baufeld vollständig bebaut. Es entstanden 8 Gebäude mit über 100 Wohneinheiten, ein begrünter Innenhof und eine Tiefgarage, die alle anschließenden Häuser unterirdisch direkt erschließt. Die Bebauung auf dem östlichen Baufeld A ist inzwischen ebenfalls in der Realisierung. Anschließend werden die westlichen Baufelder C und D geöffnet.

Zum Abschluss des Programmes hat die Stadt Esslingen am Neckar mit den zentralen Akteuren im Stadtteil die Art und Weise einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit an der stetigen Fortentwicklung des Stadtteils verabredet und dies in einem Memorandum festgehalten.

Aus unserer Sicht ist der Stadt in dem Stadtteil Pliensauvorstadt etwas Besonderes gelungen, das es für die Zukunft zu erhalten und weiterzuentwickeln gilt. Mit dieser Broschüre dokumentieren wir unsere gewonnenen Erkenntnisse.

Ich bedanke mich daher bei allen Beteiligten für Ihr bisheriges Engagement für den Stadtteil und möchte Sie hiermit ermutigen, auch weiterhin aktiv zu bleiben. Herzlichen Dank an alle Mitwirkenden, von den Anfängen im Jahr 2000 bis heute und auch an die Autorinnen dieser Broschüre.



Wilfried Wallbrecht
Erster Bürgermeister

Wie haben wir's gemacht?

Programmstruktur – Integriertes Handlungskonzept

Unter dem Titel „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ lief 1999 ein Bundesländer-Programm an, das zur sozialen Stabilisierung von städtischen Gebieten führen sollte, die einer besonderen Entwicklung und Förderung bedürfen. 2001 wurde die Stadt Esslingen mit dem Stadtteil Pliensauvorstadt in die Förderung aufgenommen.

Folgende Defizite wurden für einen ‚besonderen Entwicklungsbedarf‘ festgestellt:

- Defizite in der Sozialstruktur
- Defizite im örtlichen Arbeitsplatzangebot und Ausbildungsstand
- Defizite in der baulichen Bestandsqualität
- Mängel in der Ausstattung mit sozialer und kultureller Infrastruktur
- Mängel im städtebaulichen Umfeld

Die festgesetzten Maßnahmen bezogen sich auf folgende Bereiche:

- Soziale, bildungs- und freizeitbezogene Infrastruktur
- Lokale Wirtschaft, Arbeit und Beschäftigung
- Wohnen und Wohnumfeld
- Stadtteilzentrum
- Bürgermitwirkung und Stadtteilleben.

Während des Programms „Soziale Stadt“ (seit 2001) wurde eine dezernats- und ämterübergreifende Lenkungsgruppe bestehend aus Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt, Amt für Soziales und Sport, Grünflächenamt und beauftragten externen Planungsbüros (URBA Architektenpartnerschaft Keinath und Dr. Dietl, IfSS – Institut für Sozialforschung und Sozialplanung) gegründet. Die Lenkungsgruppe steuerte das Programm „Soziale Stadt“ durch regelmäßige Treffen, in denen die aktuellen Themen und Projekte besprochen und die vorgegebene Zeitplanung und der Mitteleinsatz überwacht wurden. Die Basis für die Lenkungsgruppenarbeit bildete das Integrierte Handlungskonzept (IHK).

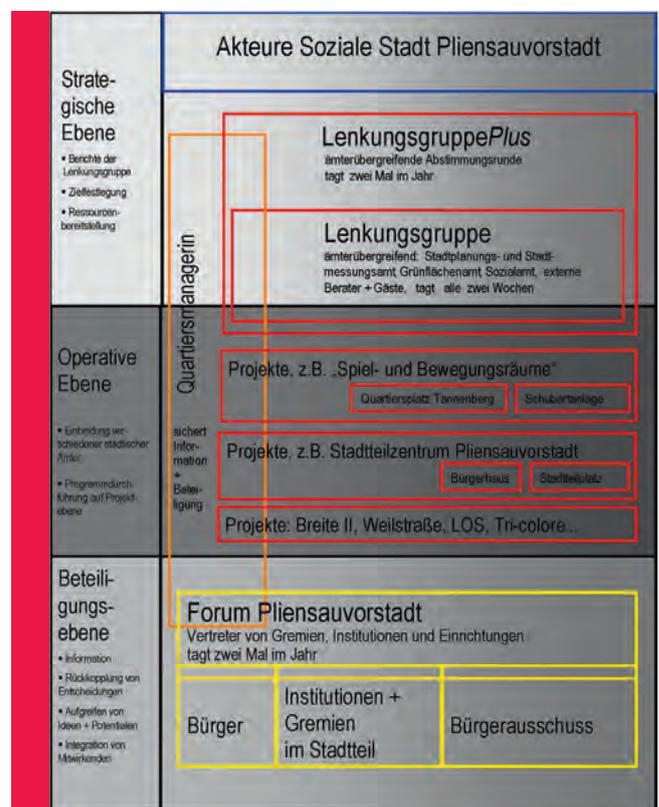
Das IHK wurde in den Vorbereitenden Untersuchungen als Grundlage für alles Handeln im Programm „Soziale Stadt“ für den Stadtteil Pliensauvorstadt entwickelt und durch den Gemeinderat als Gesamtkonzept beschlossen.

Es umfasst 15 Handlungsfelder (Kinder- und Jugendliche, Familienhilfe, gefährdete Menschen, Altenhilfe, Ausländische Bewohner, Partizipation, Quartiersmanagement, Wohnqualität, Öffentlicher Raum, Stadtteilzentrum/Bürgerhaus, Verkehr, Schule, Gewerbe, Öffentlichkeitsarbeit, New Public Management), die gleichrangig und gleichzeitig analysiert wurden.

In einer Tabelle sind zu jedem Handlungsfeld die jeweils spezifischen Mängel, Leitbilder und Ziele sowie die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Verbesserung der Ist-Situation und der jeweilige Stand der Umsetzung beschrieben.

In der Spalte „Stand der Umsetzungen“ wurde im weiteren Verlauf durch ein Farbsystem in Anlehnung an Ampelsignalfarben deutlich gemacht, welcher Handlungsbedarf besteht, welche Aufgaben erledigt sind und welche Maßnahmen kurz vor der Umsetzung stehen.

Das IHK wurde und wird regelmäßig im Hinblick auf die Plausibilität von Zielen und Maßnahmen überprüft und hinsichtlich des jeweiligen Umsetzungsstands aktualisiert.



Projektsteuerung „Soziale Stadt“ Pliensauvorstadt

In der Organisationsstruktur für den Stadtteil wurde eine Verknüpfung der Bürgerschaft mit den formellen und informellen Gruppen im Stadtteil, der Stadtverwaltung und den politischen Gremien vorgesehen. Diese Vernetzung und Zusammenarbeit waren die zentralen Voraussetzungen für das Gelingen des Programms „Soziale Stadt“ Pliensauvorstadt.

Erst durch die breite Bürgerbeteiligung konnte der enorme Wissensschatz der Bürgerschaft für den Stadtteil nutzbar gemacht werden. Das enge Abstimmen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sichert die Bedarfsgenauigkeit der eingeleiteten Initiativen. Deshalb wurde nicht nur der Bürgerschaftsausschuss in den Organisationsprozess des Programms „Soziale Stadt“ einbezogen, sondern weitere Kreise der Bevölkerung, die im Forum Pliensauvorstadt, am Runden Tisch und in den Projektgruppen ihre Interessen einbrachten.

Damit konnten zum einen die Prozesse der Stadtentwicklung in die Bevölkerung hinein getragen und transparent gemacht werden. Zum anderen kann die ent-

standene Selbstorganisation auch nach Ende der Projektzeit nachhaltig im Stadtteil wirken.

Auftakt der Bürgerbeteiligung war die Zukunftswerkstatt im Mai 2000, zu der Bewohnerinnen und Bewohner und Träger öffentlicher Einrichtungen von der Stadt und dem Bürgerschaftsausschuss eingeladen wurden, um unter Anleitung externer Fachleute erste Lösungsansätze für den Stadtteil zu entwickeln.

Über viele Jahre ist es gelungen, über das Städtebauförderprogramm Ressourcen zu bündeln und einzubringen. Durch die Möglichkeit der Ergänzung von weiteren Förderprogrammen zum Programm „Soziale Stadt“ konnten die Bedarfe des Stadtteils besser ermittelt und kleinere Projekte gezielter unterstützt werden.

Die Methoden und Verfahren, die für das Umsetzen der festgesetzten Ziele im Programm „Soziale Stadt“ gewählt wurden, wurden bedarfsgerecht und prozesshaft entwickelt. So sprach man auch von einem „Labor für Innovationen“ (Baubürgermeister Wilfried Wallbrecht).

11. Handlungsfeld: Verkehr		Stand: Oktober 2011
Mängel: <ul style="list-style-type: none"> • Unattraktive Fußgänger und Fahrradverbindungen • Starke Verkehrsbelastung Stuttgarter Straße • Gegenseitige Störung von fahrendem, ruhenden Verkehr und Fußgängern im Einkaufsbereich der Stuttgarter Straße. • Störung der Fußgänger an der Kreuzung Weilstraße Karl-Pfaffstraße. • Keine eindeutige / ausreichende Parkierung. 		Leitbild/Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Verringerung der Durchfahrtsgeschwindigkeit • Verringerung der Verkehrsbelastung in der Stuttgarter Straße • Neuordnung der Parkierung • Zurücknahme der Parkierung in Platzbereichen Achtung: Bei zunehmender Bevölkerung (Grüne Höfe) wird sich die Parkplatzsituation verschärfen. <i>Es ist mit 200 weiteren Wohnungen in den Grünen Höfen zu rechnen</i>
Maßnahmen	Stand der Umsetzungen	Anmerkungen
Verkehrsberuhigende Maßnahmen (optische Bremsen, verstärkte Geschwindigkeitskontrollen, Zebrastreifen, Ampeln).	<ul style="list-style-type: none"> • 2 Bauabschnitte Weilstraße (vor Bürgerhaus + Grüne Höfe) fertig gestellt. • Stuttgarter Str. im Umfeld Grüne Höfe umgestaltet. • prov. Sperrung der Hedelfinger Str. (Zufahrtbereich Stuttgarter Str.) 2008 durchgeführt, hat sich bislang bewährt, wird zur dauerhaften Lösung umgebaut. • in Planung Weilstraße integriert, wird in Leitplanung öffentlicher Raum thematisiert. 	Teilabschnitt Roter Platz und Weilstraße bis Karl-Pfaff-Straße sind im Rahmen der Straßensanierungen entsprechend den vorliegenden Planaufzeichnungen zu realisieren.
Fahrradverkehr/ Fußgänger mobilität stärken	<ul style="list-style-type: none"> • durch prov. Sperrung Hedelfinger Str. (s.o.) konnte Konfliktpunkt bei der Fahrradquerung entschärft werden • ebenerdige Querung Stuttgarter Str. am Stadteingang • Vernetzung über Stadtteilplatz • ist in Rückgrat Weilstraße als Gesamtkonzeption integriert, in Neuplanung Grüne Höfe enthalten 	Bewusstseinsbildung notwendig
Parkplätze neu gestalten (Begrünung).	bisher nicht thematisiert <ul style="list-style-type: none"> • im Bereich Weilstraße/Grüne Höfe • z.T. in der Hohen Straße 	Parkplatzkonzeption östliche PLV notwendig (bis zur Breitenstraße)
Doppelbelegung der Parkplätze im Gewerbegebiet.	im Bereich Roser-Gelände z. Zt. nicht möglich, im Gewerbegebiet nicht im Detail geprüft.	
Quartiersgarage ?	im Bereich Bürgerhaus geprüft, aber nicht verfügbar, sollte unter Quartiersplatz an den Grünen Höfen geprüft werden ansonsten kaum geeignete Fläche zusätzliche Stellplätze unter Stadtteilplatz	
Schaffung von Car-Sharing-Angeboten (Standort Weilstraße?, auch in Zusammenarbeit mit Gewerbebetrieben).	wurde geprüft, bisher kein Ergebnis, sollte weiterverfolgt werden.	wenig Einfluss auf Privatgrundstücke

Integriertes Handlungskonzept: Beispiel aus dem Handlungsfeld Verkehr

Wie wurden die Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen? Handlungsfeld Partizipation und Ausländische Bewohner

Integraler Bestandteil der Programmdurchführung war es, die Bewohnerinnen und Bewohner anzuregen, sich mit ihren Vorstellungen in die Stadtteilentwicklung einzubringen. Schon zu Programmbeginn war allerdings aus den Schlüsselpersonengesprächen und Befragungen bekannt, dass immer nur Wenige und häufig die Gleichen aktiv sind. Viel zu viele blieben den klassischen Beteiligungsangeboten fern. Die Gründe dafür waren ganz unterschiedlich und reichten von fehlendem Zutrauen oder Interesse über Sprachprobleme bis hin zur Überforderung mit dem Alltag – und vielem mehr. Trotzdem sollte die Beteiligung so gestaltet werden, dass ein möglichst breiter Querschnitt der StadtteilbewohnerInnen erreicht wird. Die Förderung von Partizipation war also ein eigenständiges Programmziel, das sich in drei Teilziele untergliederte:

- Erstens sollte Partizipation kontinuierlich auf der strategischen Ebene erfolgen. Hierzu wurde die Entwicklungsstrategie eng mit den bestehenden Strukturen der Selbstvertretung abgestimmt. Zu nennen ist an erster Stelle der Bürgerausschuss als das von den Bürgerinnen und Bürgern gewählte politische Gremium. Aber auch der Runde Tisch der Kinder- und Jugendarbeit, an dem alle zusammen kommen, die sich für die Belange von Kindern und Jugendlichen einsetzen. Beide waren wichtige Partner der Stadt, um sowohl die Ziele der Stadtteilentwicklung als auch die Projekte zu diskutieren und möglichst eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. „Strategische Ebene“ meinte aber auch, gezielt die inhaltlichen Lücken bei der Interessensvertretung zu schließen. Das Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt hat dafür regelmäßig zum Forum Pliensauvorstadt eingeladen und dieses Forum um Mitglieder erweitert, die möglichst vielfältige Sichtweisen in die Stadtteilentwicklung einbringen (z.B. Wohnungsbauunternehmen, VertreterInnen des Gemeinderates, Agendagruppen u.v.m.). Der Bürgerausschuss führt seit 2012 das Forum Pliensauvorstadt fort. Im Laufe der Programmumsetzung gründeten sich weitere, auf Dauer angelegte Institutionen, wie z.B. drei neue Fördervereine und das Unternehmensnetzwerk („U-Netz“) Pliensauvorstadt. Mit all diesen Institutionen und Gremien steht die Stadteilkultur heute auf breiteren Füßen.

Projektbeispiel

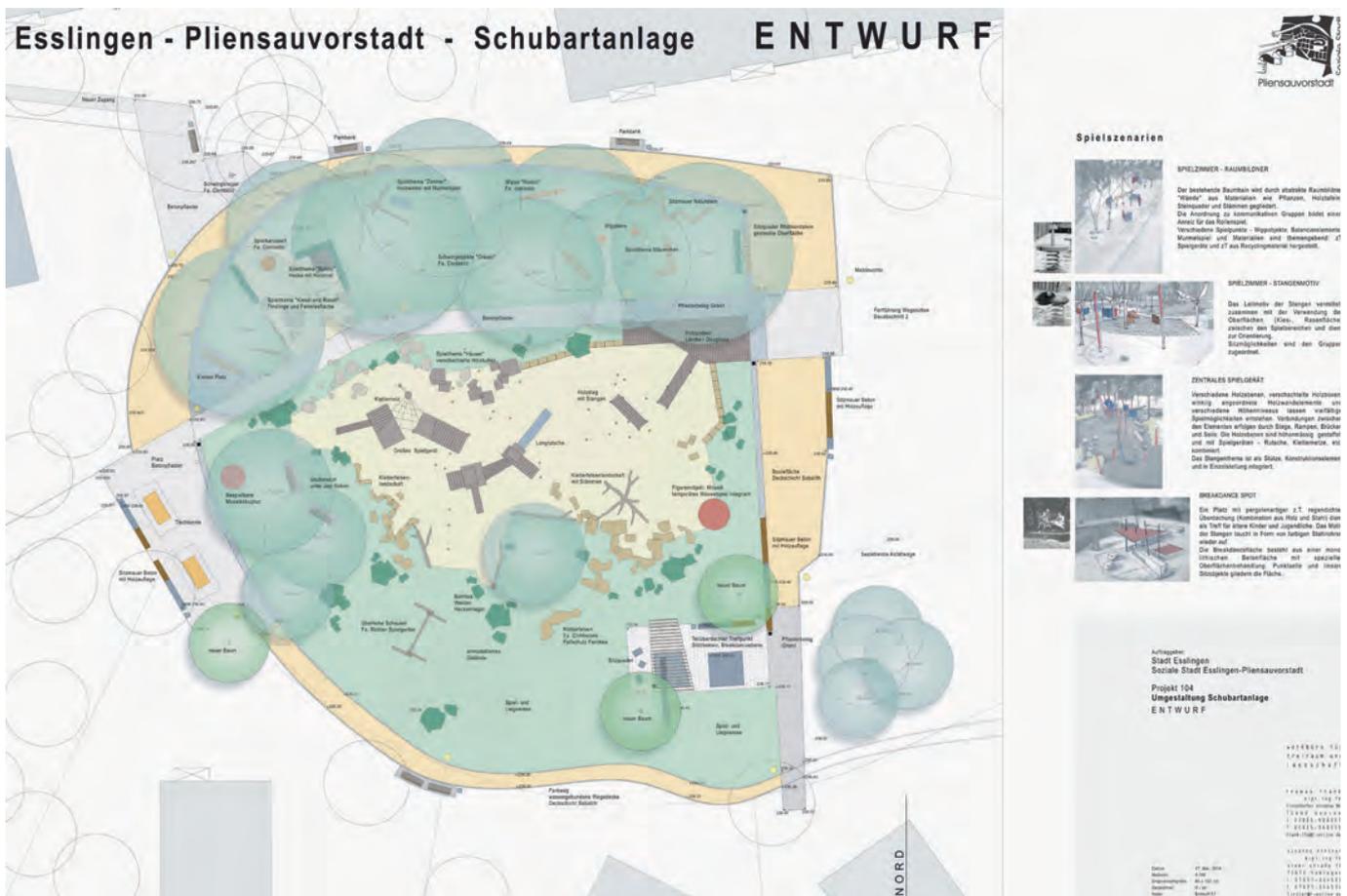
Schubartanlage als Park für alle Generationen

Die Projektgruppe Spiel- und Bewegungsräume kümmerte sich von 2002 bis 2006 um die Umgestaltung der Schubartanlage zu einem generationenübergreifend nutzbaren Park. So gestaltete sie den Auftakt als ein dreitägiges Fest im Park (Aktionstage 2003). Dadurch lernte sie die verschiedenen NutzerInnen und ihre Bedarfe über den kompletten Tagesablauf von morgens bis abends kennen. Die Dialogformen waren an die verschiedenen Alters- und Zielgruppen angepasst. Viele Kooperationspartner gestalteten ein buntes Programm aus Kunst, Kultur, Imbiss, Spaß und Spiel, das die Arbeit bereicherte und viele Neugierige in den Park lockte. Aufbauend auf den Ergebnissen entwickelten die Planer ein Gesamtkonzept, das verschiedene Aufenthaltszonen für alle Altersgruppen vom Kleinkind bis zu den Seniorinnen und Senioren vorsah, und das hilft, Konflikte zu vermeiden. Jeder Planungsschritt wurde erneut mit den Kooperationspartnern (darunter der Bürgerausschuss, Schulen und Kindergärten, Stadtjugendring u.v.m.) vor Ort im Park vorgestellt und diskutiert. Die Erneuerung wurde in zwei Abschnitten umgesetzt und jeder Arbeitsschritt wurde gebührend gefeiert. Auf diese Weise stellte Partizipation immer einen Beitrag zum Kennenlernen und zum Aufbau von Nachbarschaften dar. Weitere Programme und Partner brachten zusätzliche Ressourcen ein: LOS förderte ein Workcamp für Kinder und Jugendliche, in dessen Verlauf zwei Spielskulpturen gebaut wurden. Der Förderverein Pliensauvorstadt hat durch eine Spendensammelaktion eine Kletterwand gesponsert. Paten pflegten mehrere Jahre die Blumenbeete im „Vierjahreszeitengarten“. Im Rahmen der Imagekampagne „Ich bin eine Vorstadtplanze“ steckten aktive Bürgerinnen und Bürger am Vierjahreszeitengarten weitere Blumenzwiebeln.

- Zum zweiten gab es zu allen Projekten frühzeitige und niederschwellige Formen der Beteiligung. Ziel der Partizipation auf der Umsetzungsebene war es, die Projekte von Anfang an durch Ideen und Hinweise aus dem Stadtteil zu verbessern, zum anderen, durch die Veranstaltungen zu Kommunikation und Integration unter den verschiedenen sozialen Gruppen anzuregen. Aufgrund der thematischen Vielfalt der Projekte gab es eine Fülle von Beteiligungsansätzen. Ein wichtiges Element waren die begleitenden und aus Fachleuten und Bürgerinnen und Bürger breit besetzten Projektgruppen (Projektgruppe Spiel- und Bewegungsräume, Bürgerhausgruppe, Projektgruppe Weilstraße), die von der Stadtverwaltung initiiert und moderiert wurden. Diese Projektgruppen wirkten selbst an der Planung und Durchführung von offenen Beteiligungsaktionen mit.



Projektgruppe Spiel- und Bewegungsräume



Gestaltungsplan 1. Bauabschnitt Schubartanlage

Wie wurden die Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen? Handlungsfeld Partizipation und Ausländische Bewohner



Erläuterung des Vorentwurfs im Juni 2004



Verzierung mit Mosaik der Sitz- und Spielfiguren durch Kinder und Jugendliche



Gemeinsamer Modellbau bei den Aktionstagen



Spielplatz Schubartanlage

- Das dritte und letzte Teilziel von Partizipation lautete, zur „langfristigen Verstetigung erfolgreicher Maßnahmen über den Förderzeitraum hinaus“ beizutragen. Die Lenkungsgruppe Soziale Stadt hat hierfür schon 2010 zusammen mit den zentralen Stadtteilakteuren in einer Reihe von Workshops Maßnahmen für den „Einstieg in den (Programm-) Ausstieg“ erörtert. [Mehr dazu auf S. 44]

Beteiligung hatte im Programm „Soziale Stadt“ einen Kernauftrag: zu klären, wie ein Projekt oder Programm umgesetzt werden muss, damit es möglichst vielen Menschen den größtmöglichen Nutzen bringt. Beteiligung hat aber auch einen Mehrwert erbracht: Bürgerinnen und Bürger, Stadtverwaltung und Gemeinderat haben durch den intensiven Dialog viel über- und voneinander gelernt.

Was hat die Integration befördert?

Handlungsfeld Quartiersmanagement/Gemeinwesenarbeit

Ein weiteres wichtiges Programmziel lautete, zur Integration unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen beizutragen, die Vereinzelung aufzuheben und den Aufbau lebendiger Nachbarschaften zu fördern. Integration gelingt, wenn Menschen sich in einer gemeinsamen Sprache verständigen können, wenn es Orte gibt, an denen sie sich begegnen können, und wenn es Themen oder gemeinsame Interessen gibt, über die sie sich austauschen möchten. All dies, also Sprachkenntnisse sowie Orte, Anlässe oder Initiativen der Begegnung gab es im Stadtteil zu wenig. Das Programm setzte hier an:

- Im Mehrgenerationen- und Bürgerhaus werden dauerhaft Menschen dabei unterstützt, sich bürgerschaftlich einzubringen. Das Mehrgenerationen- und Bürgerhaus ist hierfür der einladende, zentrale und identifikationsstiftende Ort.
- Allein durch die Fülle und Vielfalt an Projekten – von klein bis groß, zu unterschiedlichen Themen, in unterschiedlichsten Formen – wurden ganz verschiedene Menschen entlang ihrer Interessen und Bedürfnisse erreicht. „Vielfalt an sich“ spielt also eine Rolle, um einem in sozialer Hinsicht breiten Spektrum innerhalb der Bewohnerschaft auch eine breites Spektrum an Mitwirkungsmöglichkeiten anzubieten. Zu nennen wären hier Bildungsprojekte, durch den Quartiersfonds geförderte Elternprojekte in Kindergärten und Schulen, Mitwirkung an der Gestaltung von Freiräumen, wie z.B. der Erlebnislandschaft St. Elisabeth oder dem Bunte Bewohnergarten – und vieles mehr.

Projektbeispiel Bunter Bewohnergarten

Trotz des hohen Anteils an Freiflächen im Stadtteil gab es zu wenige als Gärten nutz- oder aneignbare Flächen. Aus diesem Grund wurde 2009 eine städtische Fläche zwischen dem Jugendtreff Makarios und den Wohngebäuden einer Gruppe von Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern zur Nutzung und Pflege überlassen. Auf die erste öffentliche Bekanntmachung kam schnell eine – im Hinblick auf Alter und Herkunft – bunt gemischte Gruppe zusammen, was sicherlich auf den Wunsch nach einem eigenem Garten unabhängig von der Herkunft zurück zu führen ist. Das Grünflächenamt übernahm die Moderation der Gruppe sowie die Planung und Herstellung der Fläche mit Zaun, Wasseranschluss und Geräteschuppen aus Mitteln des Modellvorhabens und als Teil der Imagekampagne „Ich bin eine Vorstadtplanze“. Die Gruppenmitglieder nutzen und pflegen seither ihre einzelnen Parzellen und die Gemeinschaftsfläche im Zentrum. Die Gruppe regelt ihre Angelegenheiten (und auftretende Konflikte) unter sich. Dadurch, dass die Mitglieder als Stadtteilbewohner öffentlich in Erscheinung treten, entstehen neue Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und dies tritt der Vereinzelung entgegen. Der Gemeinschaftsgarten leistet einen Beitrag zu einer höheren Wohnqualität im Stadtteil.

BUNTE GÄRTEN

VORENTWURF 1

in der Pliensauvorstadt

Ein großzügiger Eingangsplatz empfängt die Besucher der Buntten Gärten. Durch ihn führt ein zentraler Platz für Versammlung. Auch eine Toilette ist integriert. Von dem Gelände leitet sich der Sitzplatz mit Pavillon. Hier können bei gutem Wetter Tische und Bänke aufgestellt werden.

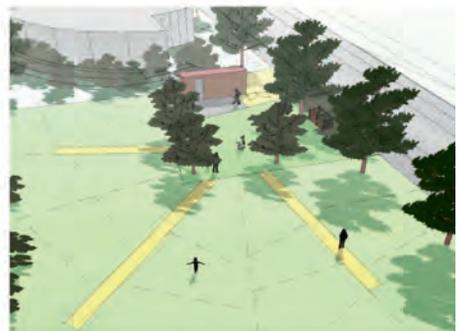
Vom Gemeinschaftsbereich führen drei Kiesswege stufenlos zu den

einzelnen Gärten. Neben jedem Weg steht ein Obelisk. Auf der Wiese, dort wo sich die Wege treffen, steht der Brunnen im Mittelpunkt des Geschehens. Hier kann jeder frisches Wasser pumpen und mit anderen ins Gespräch kommen.

Unter den Linden ist Platz für einen Kiosk, der von bunten Strümpfen eingerahmt wird. Die Hecke an der Straße zeigt nach für Sicht und

Lärmschutz.

Ermittlung des Transports zwischen Eberhard-Bauer-Straße und Wohnhäusern entsteht eine bunte Wildblumenhecke. Obwohl der Bereich nicht zu den eingetragenen Gärten gehört, können hier Früchte z.B. von Heidelbeeren, Rindspitzeln, Felsenbirne oder Haselnuss geerntet werden.



STADT ESSLINGEN AM NECKAR



DIPL.-ING (FH) ULRIKE HAIL | 16.09.2008 | M 1:200

Gestaltungsplan Bunter Bewohnergarten



Pflanzaktion Bunter Bewohnergarten

Was hat die Integration befördert?

Handlungsfeld: Quartiersmanagement/Gemeinwesenarbeit

- Die Wirkung von Projekten auf die Integration ist möglicherweise flüchtig oder nicht messbar. Deshalb setzt die dritte Strategie zur Förderung von Integration auf eine langfristig bessere Mischung in der Sozialstruktur, also auf einen Zuzug an Menschen mit höheren Einkommen und mit mehr „Sozialkapital“. Die noch freie Fläche im Baugebiet „Breite“ wurde daher der Schaffung von Eigentum gewidmet. Schon der partizipative Planungsprozess verschaffte der Idee von Eigentumsbildung in Baugemeinschaften im Geschosswohnungsbau und kleinteilig auf der Parzelle in „Grünen Höfen“ große Aufmerksamkeit und Akzeptanz in der Öffentlichkeit. Seit 2014 ist der erste Bauabschnitt vollendet und der nächste wird begonnen. Die Strategie scheint aufzugehen, denn die neuen Bewohnerinnen und Bewohner vernetzen sich: Sie engagieren sich in der Pliensauvorstädter Geschichtswerkstatt und sie setzen sich kritisch mit Veränderungen im Stadtteil auseinander.

Nichtsdestotrotz wäre es vermessen, zu erwarten, dass die Aufgabe der Integration in zehn Jahren „Soziale Stadt“ gelöst werden kann. Dafür ist sie zu groß, zu komplex und zu sehr von externen Faktoren abhängig. Über die Jahre hatten und haben besonders die bürgerschaftlich Aktiven einen enormen Einsatz gezeigt. Man kann nicht davon ausgehen, dass sie diese Leistungen dauerhaft auf dem gleichen hohen Niveau erbringen können. Umso wichtiger ist es, Integration als Daueraufgabe aller zu betrachten und vor allem Institutionen, die zu Integration beitragen, zu fördern. Hier nimmt das Mehrgenerationen- und Bürgerhaus eine Schlüsselrolle ein.

Projektbeispiel

Erlebnislandschaft St. Elisabeth

Die katholische Kirchengemeinde St. Elisabeth besitzt oberhalb der Kirche eine Freifläche, die lange Zeit ungestaltet und kaum genutzt war. Die Gemeinde wollte die Fläche in eine „Erlebnislandschaft“ umgestalten, um vor allem Kindern aus dem Stadtteil mehr Naturerfahrung zu ermöglichen. Erste Impulse gab 2007 ein Studienprojekt angehender Landschaftsplaner der Hochschule Nürtingen, die Ideen für die Gestaltung lieferten. Nachdem der Kirchengemeinderat 2008 beschlossen hatte, das Projekt anzugehen, wurde es in Kooperation mit vielen Partnern und Sponsoren bis 2010 umgesetzt. Die Stadt förderte aus den Modellvorhaben und im Rahmen der Imagekampagne „Ich bin eine Vorstadtpflanze“ befristet eine Honorarkraft, die die vielen Akteure innerhalb und außerhalb der Kirchengemeinde koordinierte. Hierzu zählten der Kindergarten St. Elisabeth, die Kleinkindgruppe „Burgkäfer“, die Pfadfinder, die Ministranten, die Jungschargruppe, die Pliensaugrundschule und der Jugendtreff Makarios. Highlights der gemeinschaftlichen Umgestaltung waren die Gartenaktionstage im Herbst 2008 und im Frühjahr 2009. Das Hanggrundstück ist heute durch die Anlage einer Terrasse mit Sitzsteinen für Gruppen besser nutzbar, es gibt Beerensträucher, Spielgeräte u.v.m.

Freifläche an St. Elisabeth

Esslingen



Gestaltungsplan Erlebnislandschaft St. Elisabeth



Einweihung Erlebnislandschaft St. Elisabeth

Was wurde für Familien, Kinder und Jugendliche verbessert? Handlungsfelder Kinder/Jugendliche, Familienhilfe und Schule

Die Pliensauvorstadt war zu Beginn des Programms „Soziale Stadt“ (und ist das auch heute) ein ‚junger‘ Stadtteil mit einem hohen Anteil von Menschen unter 15 Jahren. Viele Kinder und Jugendliche stammten aus Familien mit Migrationshintergrund. Ein, verglichen mit der Gesamtstadt, verhältnismäßig großer Prozentsatz der jungen Menschen in der Pliensauvorstadt wuchs unter schwierigen Bedingungen auf, weil ihre Familien arbeitslos und/oder sozial unterstützungsbedürftig waren. Ein kleiner Anteil der Kinder wechselte nach der Grundschule auf weiterführende Schulen, die meisten hatten einen Hauptschulabschluss, viele schlossen keinen Lehrberuf ab. Zahlreiche Wohnungen in der Pliensauvorstadt und deren dazugehörige Wohnumfelder wurden in den Vorbereitenden Untersuchungen als nicht familien- und kindergerecht eingestuft. Gute Spiel- und Bewegungsräume und attraktive öffentliche Räume für den Aufenthalt im Freien sowie einen ansprechenden Jugendtreff wies der Stadtteil nicht auf.

Die Ziele für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien waren in den Vorbereitenden Untersuchungen, entsprechend der Komplexität der Probleme, deshalb sehr heterogen. Zu realisieren waren:

- Kinder- und jugendgerechte Spiel-, Bewegungs- und Aufenthaltsflächen
- Ein ausreichend großer Jugendtreff mit passenden, auf die Zielgruppen zugeschnittenen Angeboten
- Bessere Bildungsbedingungen, konkret u.a.:
 - Mehr Kindertagesstätten
 - Eine höhere Übergangsquote von der Grundschule in weiterführende Schulen
 - Die Entwicklung der Schulen zur Ganztagschule und zu mehr Elternarbeit
 - Sowie Hilfen für Familien in schwieriger Lebenssituation

Spiel- und Bewegungsräume

Die beiden vorhandenen Spielplätze und Freiflächen „Tannenberganlage“ und „Schubartanlage“ entsprachen modernen Ansprüchen an Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten im Freien nicht mehr. Erneuert wurde zunächst die Tannenberganlage, weil sie im Zentrum der Pliensauvorstadt liegt und Kinder aus einem dicht besiedelten Einzugsbereich anspricht. In der Schubartanlage entstand eine komplett neugestaltete, hochwertige Kompensationsfläche für die umliegenden Geschosswohnungsbauten mit ihren kleinen Wohnungen ohne Freiflächen. Auch der „Bunte Bewohnergarten“ und die „Erlebnislandschaft“ St. Elisabeth brachten eine weitere Verbesserung der Aufenthaltsflächen im Freien für unterschiedliche Zielgruppen. Kurz vor Abschluss des Programms konnte mit dem „Spiel- und Bewegungsraum Stuttgarter Straße“ noch eine Fläche neu hergestellt werden, die zum einen den Kindergärten und –tagesstätten des Stadtteils als Freifläche dient, zum anderen die noch immer ausstehenden guten Aufenthaltsflächen für ältere Kinder und Jugendliche bietet.

Mit dem Neubau der in die Jahre gekommenen und aus allen Nähten platzenden Jugendtreff-Baracke „Makarios“ war ein weiteres wichtiges Sanierungsziel erreicht. Der Jugendtreff wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zur Adalbert-Stifter-Schule und zur Waldorfschule komplett neu errichtet. Er enthält neben einem großzügigen Aufenthaltsraum mehrere Gruppen- und Werkräume, die für Angebote einer ergänzenden pädagogischen Bildungs- und Betreuungsarbeit bereit stehen. Die Mitarbeiter des Treffs und ehrenamtliche Helfer aus dem Stadtteil bieten, ausgerüstet mit einem Bollerwagen voller Materialien, an mehreren Tagen der Woche an unterschiedlichen Plätzen mobile Freizeitaktivitäten an. Für die jugendlichen Gäste gibt es im „Makarios“ alkoholfreie Getränke und Snacks, abends preiswerte warme Gerichte.

Spiel- und Bewegungsraum Stuttgarter Straße

Mit der Gestaltung des großflächigen „Spiel- und Bewegungsraums Stuttgarter Straße“ ließen sich viele verschiedene Ziele erreichen: Treffpunkte für Jugendliche, Bolzplatz, Naturerfahrungsraum, Kompensationsraum für geringe Freiräume der Kindertagesstätten im Stadtteil. Die Fläche unterteilt sich in einen weiträumigen Bereich für Kleinkinder, einen Wasser-Spiel-Hügel mit Matschbereich, einen Bereich nur für Mädchen, ein Materiallager, eine Ballwiese, einen Treffpunkt für ältere Kinder und Jugendliche, Streifräume in den Randbereichen sowie einen Kletter- und Balancierparcour mit Elementen zur Förderung der Motorik. Die gesamte Spielfläche ist naturnah gestaltet; verwendet wurden nur natürliche Materialien, die auch dem Spiel dienen können: Erde, Wasser, Steine, Holz und Sand. Auch die Pflanzen auf der Spielfläche können zum Spielen eingesetzt werden, z.B. ein Ast-Trampolin oder ein Weidengebüsch. Die Fläche kann und soll sich im Laufe der Jahre mit der Nutzung durch die Kinder ständig verändern. Der Spiel- und Bewegungsraum Stuttgarter Straße wird damit im besten Sinne ‚nie fertig‘.



Gestaltungsplan
Spiel- und Bewegungsraum Stuttgarter Straße



Kletterpfad Spiel- und Bewegungsraum
Stuttgarter Straße



Bolzplatz Spiel- und Bewegungsraum Stuttgarter Straße

Was wurde für Familien, Kinder und Jugendliche verbessert? Handlungsfelder Kinder/Jugendliche, Familienhilfe und Schule

Kindergarten und Kindertagesstätte

Zu den wichtigsten Sanierungszielen im Thema Familien, Kinder und Jugendliche gehörte die Schaffung von Tagesstätten für Kinder, als Angebote für Betreuung, Erziehung und Bildung (Stichwort „Kinderhaus“ in den Vorbereitenden Untersuchungen). Realisiert wurden im Neubau der Kindergarten Weilstraße mit 3 Gruppen und 60 Plätzen, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Altenpflegeheim und Mehrgenerationen- und Bürgerhaus, sowie als Sanierungsprojekt die Kindertagesstätte Uhlandstraße mit 5 Gruppen und 94 Plätzen. Auf diese Weise konnten die zu Beginn des Programms konstatierten großen Defizite im Thema Kinderbetreuung und -bildung weitgehend behoben und die soziale Infrastruktur für Kinder und Familien deutlich verbessert werden.

Kindertagesstätte Uhlandstraße

Der vorhandene Kindergarten im städtischen Gebäude Uhlandstraße 14 konnte im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Investitionspakt zur energetischen Modernisierung der kommunalen Infrastruktur“ (IVP) energetisch saniert und, mit einem neuen Anbau versehen, als großzügige Kindertagesstätte neu hergestellt werden. Das Bauwerk aus dem Jahr 1890 hatte seit den 1920er Jahren das städtische „Kinderschule“ beherbergt; es war damit einer der ersten Bausteine einer sozialen Infrastruktur im damals entstehenden Arbeiterstadtteil. Wegen seiner besonderen heimatgeschichtlichen und städtebaulichen Bedeutung sollte das Gebäude, das sich in schlechtem baulichem Zustand befand, erhalten bleiben. Das IVP-Programm machte es möglich, das Bauwerk nach modernstem technischem Standard zu erneuern und energetisch zu ertüchtigen. So konnte dem Stadtteil ein wesentliches Objekt seiner Identität bewahrt und gleichzeitig die Kontinuität der Nutzung erhalten werden.



Kindergarten Uhlandstr. 14 vor der Sanierung



Kindertagesstätte Uhlandstr. 14 nach der Sanierung

LOS, Tri-Colore und P 3: Projekte zur Verbesserung von Bildung, Ausbildung und beruflicher Qualifizierung

Über das Programm „Lokales Kapital für lokale Zwecke“ (LOS) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend konnten zwischen 2003 und 2009 sogenannte Mikroprojekte gefördert werden, die das Programm „Soziale Stadt“ um Maßnahmen im nicht-investiven Bereich ergänzten. Ein durch die Kommune eingerichteter Begleitausschuss konnte selbständig entscheiden, wie die Mittel von je maximal 10.000 Euro pro Projekt eingesetzt wurden. Jede Institution und Initiative konnte einen Projektantrag stellen, so dass die Selbsthilfekräfte des Stadtteils aktiviert und gestärkt wurden.

In der Pliensauvorstadt lag der Fokus der Projekte in der Unterstützung bei der Gründung von sozialen Betrieben, der Förderung einzelner Aktionen zur Beruflichen Eingliederung von Langzeitarbeitslosen und Schulabgängern, im Aufbau und der Erhaltung von sozialen Netzwerken, in der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und der Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. In 51 Mikroprojekten konnten rund 1.000 Menschen der Pliensauvorstadt erreicht werden. Der Anteil der in den Projekten beteiligten Frauen und Jugendlichen unter 25 Jahren lag mit

60 % hoch, entsprechend den spezifischen Zielen im Stadtteil. 111 Menschen fanden in den drei letzten Förderzeiträumen durch LOS eine Beschäftigung, 91 davon auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Während sich die LOS-Projekte an alle Bevölkerungsgruppen wandten, setzten Tri-Colore und P 3 ihren Schwerpunkt auf Jugendliche und Schüler. Das an der Adalbert-Stifter-Schule angesiedelte Projekt Tri-Colore erhielt seinen Namen in der Erwartung eines besseren Zusammenspiels der drei Elemente Schule, Familie und Wirtschaft. Die Kooperation zwischen diesen drei Partnern sollte Schülern bestmögliche Chancen bei einem guten Abschluss ihrer schulischen Laufbahn und einem gelingenden Einstieg in die berufliche Bildung einräumen. Diese Projekte haben im Stadtteil viel Gutes bewirkt, von der Aktivierung von Selbsthilfekräften in Organisationen und der Bevölkerung ganz allgemein bis hin zur konkreten Verbesserung der Situation für Menschen in schwierigen Phasen und Lagen. Ob und inwieweit diese Effekte nach Ende der Laufzeit aller Programme ohne weitere professionelle Stützung erhalten werden können, bleibt abzuwarten.



LOS Lernwerkstatt

Wie wurde das Leben von Familien, Kindern und Jugendlichen verbessert? Handlungsfelder Kinder/Jugendliche, Familienhilfe und Schule

Die Schulen

Die Vorbereitenden Untersuchungen hatten den Ausbau beider Schulen im Stadtteil zu Ganztagschulen empfohlen. Diese Umstellung ging an der Adalbert-Stifter-Schule (ADSS) bereits im Jahr 2003 vorstatten, mit Fördermitteln des Bundes zum Ausbau von Ganztageschulen aus dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB). Die rasche Umsetzung des Ganztagsbetriebs an der ADSS hat die Projekte Tri-Colore und LOS sehr günstig beeinflusst. Beide Projekte konnten sinnvoll in die neue pädagogische Konzeption der Schule integriert werden. Insgesamt hat sich die Entwicklung der Schule und ihrer Programme auf die Fördermöglichkeiten der Schüler sowie ihre Chancen nach dem Hauptschulabschluss im Urteil der Schulleiterin und anderer Experten positiv ausgewirkt. Auch die Grundschule im Stadtteil kann mit der Umstellung auf einen Ganztageschulbetrieb ihre pädagogischen Einwirkungsmöglichkeiten entscheidend verbessern.



Elternschule

Adalbert-Stifter-Schule

Die Adalbert-Stifter-Schule hat den Weg in die ganztägige Öffnung zügig und reflektiert angetreten. In die neue pädagogische Ganztagskonzeption mit Nachmittagsprogrammen und gemeinsamem Essen passten die Projekte Tri-Colore und LOS wie maßgeschneidert hinein. Träger des Projekts Tri-Colore war der Verein „Jugendhilfe e.V.“, finanziert wurde es durch die Aktion Mensch und zwei Esslinger Unternehmen (Müller-Weingarten und Daimler). Nach Ablauf der Projektlaufzeit 2009 wurde es unter dem Namen P3 („Pliensauvorstadt Projekt Perspektive“) und mit dem zusätzlichen Ziel der Integration von langzeitarbeitslosen Menschen weitergeführt, wiederum an der Adalbert-Stifter-Schule. Drei wichtige Ziele bestimmten die Arbeit an den Tri-Colore-Projekten: Berufsorientierung erleichtern (durch konkrete Lernkurse sowie durch Patenschaften und sogenannte Berufswahlhelfer), Elternarbeit verstärken (Elterntreff und Elternschule) sowie Kooperation von Schule und Wirtschaft intensivieren (Kooperationsverträge und Praktika). LOS-Projekte mit dem Schwerpunkt der Entwicklung von Medienkompetenzen oder erlebnispädagogische Projekte zur Förderung von Sozialkompetenzen und Schlüsselqualifikationen ergänzten das Tri-Colore-Konzept.



Berufswahlbegleiter

Was wurde für die Generation 65+ verbessert?

Handlungsfeld Altenhilfe

Die Situation der älteren Menschen in der Pliensauvorstadt wurde in den Vorbereitenden Untersuchungen durch Bewohnerinnen und Bewohner und Experten als in mancherlei Hinsicht verbesserungswürdig beschrieben. So gab es zum Beispiel nicht genügend kulturelle und soziale Angebote für die Zielgruppe. Geeignete, ästhetisch und sinnlich ansprechende Orte und Flächen zum Aufenthalt im Freien fehlten fast gänzlich. Eine wohnortnahe Versorgung von pflegebedürftigen Menschen war nur eingeschränkt möglich.

Gleichzeitig lebten im Stadtteil sehr viele Kinder und Jugendliche, insbesondere aus Familien mit Migrationshintergrund. Da der Stadtteil keine ausreichenden Spiel- und Bewegungsflächen aufwies, hielten sich die jungen Leute bevorzugt, und auf wenige Orte und Plätze konzentriert, in Straßenräumen auf, in deren Umfeld sich Wohnungen älterer Menschen gruppierten: mit Folgen für deren mittägliche und nächtliche Ruhe. Immer wieder kam es deshalb zu Konflikten zwischen Alten und Jungen – und, die Situation noch verschärfend: zwischen älteren Deutschen und jüngeren Nichtdeutschen. Die Auseinandersetzungen um intensiv genutzte Flächen im öffentlichen Raum haben das Zusammenleben im Stadtteil zunehmend belastet. Alle diese Gründe mögen mit dafür verantwortlich sein, dass der Anteil der über 65-Jährigen in der Pliensauvorstadt seit den 80er Jahren kontinuierlich absank, während der Anteil dieser Altersgruppe in der Gesamtstadt im gleichen Zeitraum anstieg.

Die Ziele für die Erneuerungsmaßnahmen im Programm Soziale Stadt ließen sich aus der beschriebenen Situation ableiten: Es ging um die Schaffung von altersspezifischen Angeboten und Aufenthaltsflächen, insbesondere um Verbesserungen bei der Versorgung von pflegebedürftigen Menschen, außerdem um die Reduzierung von Konflikten zwischen Generationen und Herkunftskulturen: zum einen durch die Etablierung von Alt-Jung-, bzw. interkulturellen Projekten, zum anderen aber auch durch die Entschärfung von Flächen im öffentlichen Raum mit bisher großem Störpotenzial.

Die im Integrierten Handlungskonzept vorgeschlagenen Maßnahmen konnten fast alle umgesetzt werden. Ende 2006 wurde ein Altenpflegeheim der sogenannten 4.

Generation auf dem ehemaligen Bohner & Köhle-Areal eröffnet. Mit seinem Konzept der Wohngruppen verfolgte es einen innovativen Ansatz; das im Heim integrierte öffentliche Café und die vielfältigen Kooperationen der Einrichtung bereichern den Stadtteil. Daneben entstand ein Wohn- und Geschäftshaus mit betreuten Wohnungen für ältere Menschen. In unmittelbarer Nachbarschaft zu beiden Gebäuden eröffnete 2007 das Mehrgenerationen- und Bürgerhaus Pliensauvorstadt (MGBH). Viele Angebote im MGBH werden insbesondere von den älteren Menschen des Stadtteils genutzt, z.B. der „Bürger-PC“, eine Geschichtswerkstatt oder Fitnessprogramme wie die „5 Esslinger“).

In Konzeption und Planung der genannten Einrichtungen spielten die Freiflächen eine wichtige Rolle. Auf der Fläche zwischen den Gebäuden entstand der neue „Stadtteilplatz“ mit Zugängen von der Weil- und Stuttgarter Straße, der mit seinen Sitzgelegenheiten und seinem barrierefreien Wasserspiel, den „Neckarwellen“, für Jung und Alt hohe Anziehungskraft hat. Auch die Umgestaltung der Schubartanlage brachte für unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen neue qualitativvolle Flächen.

Da Kinder und Jugendliche nach der Schaffung und Sanierung mehrerer Spiel- und Bewegungsflächen im Stadtteil und des Jugendtreffs Makarios eine große Auswahl an Aufenthaltsorten und -flächen haben, kommt es heute kaum noch zu ernst zu nehmenden Konflikten zwischen älteren Deutschen und jüngeren Migranten im öffentlichen Raum.

Wo in den letzten Jahren Gebäude durch öffentliche Träger saniert worden sind, entstanden durch den Einbau von Aufzügen in vielen Gebäuden barrierefreie Zugänge zu den Wohnungen in oberen Stockwerken oder Erdgeschosswohnungen wurden altengerecht nachgerüstet. Die im Integrierten Handlungskonzept empfohlene systematisch umzusetzende räumliche Verteilung von altengerechten Wohnungen über den Stadtteil ist bis heute allerdings noch nicht erreicht. Insgesamt hat sich die Lebensqualität für die alten Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils nach deren eigenem Urteil sowie in der Bewertung durch Experten durch das Programm sehr zum Besseren verändert.

Was wurde für die Generation 65+ verbessert? Handlungsfeld Altenhilfe

Das Pflegeheim und die betreuten Wohnungen

Im vertrauten Stadtteil zu altern und im Falle von Pflegebedürftigkeit hier auch versorgt werden zu können: Das ist heute der Wunsch der meisten älteren Menschen. Sie wollen nicht in einer späten Lebensphase noch aus der gewohnten Umgebung mit ihren Bekannten, Freunden und den über Jahrzehnte gewachsenen Netzwerken wegziehen müssen. Damit dieser Wunsch Wirklichkeit wird, braucht es Pflegestrukturen vor Ort, die kleinräumig und Gemeinwesen orientiert ausgerichtet sind. Das neu geschaffene Pflegeheim der 4. Generation und weitere neue Einrichtungen tragen solchen Anforderungen Rechnung.

Das neue Altenpflegeheim im Stadtteilzentrum mit 44 Pflegeplätzen wurde anstelle einer ursprünglich im Baugebiet „Breite“ vorgesehenen sehr viel größeren Einrichtung konzipiert. „Aus heutiger Sicht war es gut, dass diese Lösung nicht realisiert wurde“, schrieb der Geschäftsführer des Eigenbetriebs „Städtische Pflegeheime“, Thilo Naujoks, 2009 im Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Hauses. Statt der großen Lösung in einem weiter vom Zentrum entfernten Gebiet, ließ sich auf der Industriebrache der ehemaligen Firma Bohner & Köhle, in unmittelbarer Nachbarschaft zum geplanten Mehrgenerationen- und Bürgerhaus, ein kleines Pflegeheim nach einem innovativen Modell umsetzen. Träger der Einrichtung wurde auf Beschluss des Gemeinderats 2003 der Eigenbetrieb „Städtische Pflegeheime Esslingen am Neckar“; damit war garantiert, dass das Heim sich eng an die konzeptionellen Vorgaben der Experten in der Stadt Esslingen hielt. Das Grundstück stellte die Stadt zur Verfügung, die übrigen Kosten übernahm der Eigenbetrieb selbst.

Das Heim birgt ausschließlich Einzelzimmer mit eigener Sanitärzelle. Die Betreuung geschieht in familienähnlichen Strukturen („Hausgemeinschaften“), die insbesondere auch verwirrten älteren Menschen gute Lebensbedingungen bieten. Zur Einrichtung gehört ein öffentliches Café, das einen Mittagstisch anbietet und nachmittags von ehrenamtlichen Kräften bewirtschaftet wird. Auf diese Weise entstand eine enge Kooperation mit dem unmittelbar benachbarten Mehrgenerationen- und Bürgerhaus, zu dem ein direkter Durchgang für gemeinsame Veranstaltungen realisiert worden ist. Das Café öffnet das Heim für den Stadtteil, sorgt für einen niedrigschwelligen Zugang und fördert vielfältige Begegnungen.

Zum Konzept des neuen ‚Pflegezentrums‘ im Stadtteil gehörte von Anfang an auch die Ergänzung des Heims durch Seniorenwohnungen, einen Kindergarten und andere Infrastruktureinrichtungen im Interesse von älteren Menschen. Dieses innovativsoziale Altenhilfe- und Pflegekonzept führte von Anbeginn an zu großer Akzeptanz der Einrichtungen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils, was angesichts von Entwicklungen in anderen Städten durchaus keine Selbstverständlichkeit ist. Es herrscht kontinuierlich rege Nachfrage nach den wenigen Plätzen. Bereits während der Bauphase der Projekte gründeten engagierte Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils einen Verein zur Förderung des Altenpflegeheimes. Es ist heute im Stadtteil sehr gut integriert und hat seinerseits wiederum integrierende Wirkung.



Ansicht Altenpflegeheim Weil-/Uhlandstraße



*Café im Altenpflegeheim mit offenem Mittagstisch/
Verbindung Café Altenpflegeheim mit Bürgerhaus*



Gemeinschaftsflur Altenpflegeheim

Wie ist die neue Mitte entstanden?

Handlungsfeld Stadtteilzentrum/Bürgerzentrum



Auszeichnung
Mehrgenerationenhaus

Das mehrfach preisgekrönte Stadtteilzentrum Pliensauvorstadt, das heute zwischen der Stuttgarter, Brücken-, Weil- und Uhlandstraße das „Herz des Stadtteils“ darstellt, entstand in einem mehr als zehn Jahre währenden Planungs- und Bauprozess. Die Strategie der Stadt, die neue Mitte durch soziale Infrastruktur auszubilden, löste eine Kettenreaktion privater Investitionsentscheidungen aus. Integraler Bestandteil des Handlungsansatzes waren intensive Bürgerbeteiligung sowie eine enge Kooperation zwischen allen Projektbeteiligten. Wer weiß, ob das Ergebnis so gut gelungen wäre, wenn nicht so viele Akteure ihre Kräfte gebündelt hätten...?

Wer weiß, ob das Ergebnis so gut gelungen wäre, wenn nicht so viele Akteure ihre Kräfte gebündelt hätten...?

Die Situation Ende der 90er

Bis Anfang der 90er Jahre hatte das Quartier am Stadtteileingang einen tiefgreifenden Strukturwandel durchlaufen. Einzelne Grundstücke waren zu Brachen verkommen. Die teilweise stadtbildprägenden Bauten der Firmen Bohner & Köhle und Hirschmann wurden nur noch provisorisch genutzt, Müll lag herum, Scheiben waren eingeschlagen und die Bewohnerinnen und Bewohner empfanden den Anblick als Schandfleck. Zwar stellte an der Stuttgarter Straße der Laden „Burr“ noch die Nahversorgung sicher, aber auf eine Weise, die langfristig den Ansprüchen nicht mehr genügen würde. Offen wurde darüber gesprochen, wie lange sich der Laden noch halten würde.

Zudem fehlte dem Stadtteil schon immer ein Zentrum, weil er – historisch betrachtet – nicht als eigenständiges Quartier, sondern nur als südliche Erweiterung der Innenstadt geplant war. Ein Mangel, der erst rund 100 Jahre später im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ behoben werden sollte. Lange Zeit war aber unklar, welche Nutzungen sich für das Quartier am Stadtteileingang eignen würden, um tatsächlich zu einem langfristig tragfähigen und identitätsstiftenden Ort zu werden.

Konzepte, Weichenstellungen, Mutmacher

Einen wichtigen Impuls setzte Ende der 90er Jahre die „Agendagruppe Bürgerhäuser“. Sie formulierte ein Konzept, das Bürgerhäuser als Räume für bürgerschaftliches Engagement in den Stadtteilen forderte. Und im Mai 2000 machten die Teilnehmenden der Zukunftswerkstatt Pliensauvorstadt gravierende Mängel im Stadtteil aus:

- Fehlende Bildungs-, soziale und kulturelle Einrichtungen
- Kommunikationsmängel zwischen den sozialen Gruppen
- Mängel bei Angeboten für Senioren und Familien und
- Mängel bei der Partizipation und bei Vereinsaktivitäten.

In der Zukunftswerkstatt wurde erkannt:

- Im Stadtteil drohen Anonymität und Vereinsamung
- Die Stadtteilkultur ist unterentwickelt und
- Das Stadtteilimage leidet durch den „Schandfleck“ der Gewerbebrachen.

Der öffentliche Diskurs im Rahmen der Leitbilddiskussion „Stadt 2030“ stärkte diese Analyse und unterstützte die Forderung nach einem Eingreifen der Stadt.

So reifte im Laufe der Vorbereitenden Untersuchungen innerhalb der Stadtverwaltung, der Politik und bei den Akteuren im Stadtteil der Gedanke, einen Teil der alten Produktionshalle von Bohner & Köhle zu einem Bürgerhaus mit angrenzendem Stadtteilplatz umzubauen. Hier sollte der Ort entstehen, um den interkulturellen und intergenerativen Dialog zu fördern. Im Rückblick betrachtet war dies die zentrale Weichenstellung, denn nun wurde jede weitere Nutzungsidee unter dem Gesichtspunkt betrachtet: Wie gut ergänzt sie das geplante Bürgerhaus und den Stadtteilplatz?

Offensichtlich machte diese Strategie anderen Mut, denn in den darauffolgenden Jahren reihte sich ein Investor nach dem anderen ein, um das Quartier zu der sozialen Mitte zu machen, wie sie sich heute darstellt. Dabei war der wichtigste Partner für alle Abstimmungsprozesse rund um das Bürgerhaus und das Stadtteilzentrum die „Bürgerhausgruppe“.

Projektbeispiel Bürgerhausgruppe

Im November 2002 gründete sich nach einem in der Bohner & Köhle-Halle veranstalteten und gut besuchten „Tag für ein Bürgerhaus“ eine Bürgerhausgruppe, die den Planungs- und Bauprozess bis zur Übergabe des Hauses an den Förderverein Pliensauvorstadt e.V. im Februar 2007 begleitete. Sie setzte sich aus Vertreterinnen und Vertretern des Bürgerausschusses, des Fördervereins Pliensauvorstadt, der Stadtverwaltung, der Agenda-Gruppe Bürgerhäuser, des Stadtseniorenrates, des Vereins „Ausländer und Deutsche gemeinsam“ u.v.m. zusammen. Akteure aus dem Stadtteil gründeten 2003 den Förderverein Pliensauvorstadt und bekundeten damit ihre Entschlossenheit, die Verantwortung für den Betrieb des Hauses zu übernehmen. In unzähligen Sitzungen und

in bemerkenswert verlässlicher, konstruktiver und vertrauensvoller Arbeitsatmosphäre erarbeitete die Bürgerhausgruppe die Konzeption für den Betrieb des Hauses unter der Trägerschaft des Fördervereines. Damit trifft die Konzeption den Bedarf und wird der Leistungsfähigkeit freiwilligen Engagements gerecht.

Das Gesamtkonzept überzeugte auch das Bundesministerium für Familien, Frauen, Senioren und Jugend. Seit 2006 erhält das Bürgerhaus eine Förderung als Mehrgenerationenhaus aus dem gleichnamigen Programm. Dadurch konnten der Stellenanteil der hauptamtlichen Fachkraft aufgestockt und Projekte gefördert werden. Eine wichtige Starthilfe, die es ermöglichte, das Haus von Anfang an im sozialen Netzwerk des Stadtteils und der Stadt zu verankern.



Stadtteilzentrum

Wie ist die neue Mitte entstanden?

Handlungsfeld Stadtteilzentrum/Bürgerzentrum

Was macht heute die Mitte aus?

Unter dem Dach der großen Fabrikhalle von Bohner & Köhle befinden sich heute im Erdgeschoss das Mehrgenerationen- und Bürgerhaus, im Obergeschoss die Räume der Erziehungshilfestelle „Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen“ und – vis-à-vis des Bürgerhauses unter dem offenen Hallendurchgang – der städtische Kindergarten Weilstaße. Die Zugänge zu den Gebäuden sind unter dem Hallendurchgang angeordnet, was der Begegnung und der Kommunikation der NutzerInnen der verschiedenen Einrichtungen dient.

Direkt angrenzend an das Mehrgenerationen- und Bürgerhaus ist seit 2006 der Neubau des Pflegeheims Pliensauvorstadt mit 44 Pflegeplätzen entstanden. Das Pflegeheim erfüllt einen Wunsch vieler Aktiver nach einem offenen Café mit Mittagstisch. Von der Cafeteria aus kommt man über zwei Türen direkt in den Saal des Bürgerhauses, so dass beide Einrichtungen bei der Nutzung ihrer Räume kooperieren können.

An der Ecke Stuttgarter und Uhlandstraße erwarb das Siedlungswerk GmbH das ehemalige Hirschmann-Areal und errichtete einen weiteren modernen Neubau mit betreuten Seniorenwohnungen (28 Apartments in Eigentum und Miete) sowie ein Wohn- und Geschäftshaus für Arzt- und Physiotherapiepraxen und acht Mietwohnungen für Alleinerziehende. Das Gebäude ist im 2. Obergeschoss durch einen Übergang mit dem Pflegeheim verbunden und das Pflegeheim übernimmt für die Bewohnerinnen und Bewohner Pflege- und Sozialdienste.

Alle diese Einrichtungen sind direkte Anlieger des öffentlichen Stadtteilplatzes, der die gemeinsame Mitte ausbildet. Der von drei Seiten aus zugängliche Platz wurde in einem partizipativen Verfahren mit den Bürgerinnen und Bürger geplant und auf die Bedürfnisse des Stadtteils abgestimmt. Die Granitskulptur „Neckarwellen“ rund um ein Wasserspiel lädt zum Sitzen, Klettern und Spielen ein, so dass der Platz bei gutem Wetter von allen Altersgruppen intensiv genutzt wird. Ermutigt durch die positive Entwicklung entschied sich ein weiterer Investor, einen Neubau mit 21 Mietwohnungen sowie zwei gewerblichen Einheiten an der Brückenstraße zu errichten. Unter allen Einrichtungen und unter dem Stadtteilplatz wurden die erforderlichen neuen Stellplätze geschaffen.

Einzelhandel städtebaulich integrieren

Fehlte nur noch eine Lösung für den Einzelhandel. Die war nicht einfach zu finden, weil sich der Neubau städtebaulich in die neu entstandene Stadtmitte sowie an die Bestandbebauung in der Stuttgarter Straße mit einer guten Lösung fürs Parken und Beliefern einfügen und dennoch wirtschaftlich tragfähig sein musste. Nach langen Abstimmungs- und Planungsprozessen war es 2011 so weit: Ein Investor erwarb das Grundstück an der Stuttgarter Straße und errichtete einen Neubau mit Lebensmittelladen, darüber liegenden Eigentumswohnungen und Tiefgarage. 2014 wurde der Laden eröffnet und eines der wichtigsten Sanierungsziele, die Nahversorgung zu sichern, war erreicht.

Neue Qualität

Von 2005 bis 2014 wurden im Stadtteilzentrum rund 18 Mio. Euro investiert und der Wandel von einem Mischgebiet zu einer sozialen Mitte der Begegnung aller Generationen und Kulturen vollzogen. Diese Strategie gelang, weil alle Beteiligten das Ziel einer städtebaulichen Aufwertung nicht aus dem Blick verloren, weil die Stadt selbst in die soziale Infrastruktur investiert hat und weil sich alle Beteiligten an einer partizipativen und kooperativen Planungskultur orientierten. Dadurch wurde Vertrauen aufgebaut und die Kette der weiteren privaten Investitionen ausgelöst. Die bedarfsgerechte und sorgfältig abgestimmte Nutzungsmischung führt dazu, dass alle (sozialen) Einrichtungen intensiv miteinander kooperieren. Dies macht heute die lebendige Stadteilkultur aus.



Begrüßung zum „Tag für ein Bürgerhaus“ November 2002



Neubau am Stadtteilzentrum Stuttgarter Str. 7 - Lebensmittelmarkt mit Wohnungen



Hallendurchgang zwischen Kindergarten und Bürgerhaus



Stadtteilfest 2007



Wasserspiele

Wie hat sich das Wohnen im Stadtteil verändert? Handlungsfeld Wohnqualität und Grüne Höfe

Mängel:

Von den 70er Jahren bis zum Jahr 2000 haben die Bewohnerzahlen im Stadtteil Pliensauvorstadt um insgesamt fast 30% kontinuierlich abgenommen. Ab 2001 sind sie wieder leicht angestiegen.

Viele Bewohner zogen weg, weil sich das Image des Stadtteils kontinuierlich verschlechterte. Wegzugstendenzen bestanden vor allem bei den deutschen Bewohnern. Andere Bewohner Esslingens zogen die Pliensauvorstadt als möglichen Wohnort nicht einmal in Erwägung. Der Anteil an Bewohnern mit nicht deutscher Nationalität war der zweithöchste bezogen auf die Gesamtstadt Esslingen. Besonders im östlichen Stadtteilgebiet lag er bei über 50%. Der Stadtteil wies den zweithöchsten Anteil an Sozialhilfeempfängern und den höchsten Anteil an Arbeitslosen auf. Über die Belegungsrechte der Wohnungsunternehmen zentrierten sich die Bewohner mit sozial niedrigem Status an einem Ort.

Zudem wiesen viele der Gebäude im Stadtteil bauliche Mängel auf und das Angebot an Wohnungen entsprach nicht dem Bedarf – zu große Wohnungen für Alleinlebende, zu kleine Wohnungen für Familien. Das potenzielle Baugebiet Breite II war nicht bebaut.

Ziele zur Behebung der Defizite und Mängel:

Im Integrierten Handlungskonzept (IHK) wurden folgende Ziele zur Lösung der Probleme festgesetzt:

- Behebung der funktionalen, baulichen und städtebaulichen Mängel unter Einbeziehung der Bewohnerschaft
- Verbesserung des Wohnwerts, der Grundrisse, der Ausstattungen und des Wärme- und Schallschutzes
- Schaffung von Wohnraum für unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen
- Ausgewogene Belegung
- Sicherung preiswerten Wohnraums
- Innovative Baukonzepte

Baugemeinschaften Breite II – Grüne Höfe

Das neue Baugebiet „Grüne Höfe“ im Gewann Breite I, stellt einen zentralen Schwerpunkt in der weiteren Entwicklung des agilen und lebendigen Stadtteils Pliensauvorstadt dar. Es liegt im westlichen Teil der Pliensauvorstadt zwischen der Stuttgarter Straße und der Weilstraße. Im Osten grenzen Blockrandbebauungen der 50er-Jahre und im Westen sozialer Wohnungsbau aus den 90er-Jahren an.

Das Baugebiet Breite verbindet städtische Qualitäten mit einem großen Grün- und Freizeitangebot. Das Baugebiet bot die Chance, die Ziele der Vorbereitenden Untersuchungen zu erreichen: Preiswerten Wohnraum für Menschen, die Eigentum in innovativen Baukonzepten schaffen wollen und Chance für eine bessere soziale Mischung der Bewohnerschaft. So eröffnet das Gebiet vielen Bewohnergruppen eine attraktive Alternative zum Wohnen in den Randlagen.

Mit einer Zukunftswerkstatt im Jahre 2000 wurde bereits der Grundstein gelegt: die Idee vom Bauen in Gemeinschaft entstand. Nach dem folgenden Prinzip sollten moderne Stadthäuser entstehen:

- Mehrere Haushalte schließen sich zusammen und entscheiden sich für ein Grundstück
- Anschließend planen sie gemeinsam ein Bauprojekt
- Die Baugemeinschaft engagiert zusammen einen Architekten und die Handwerkerfirmen

Die frühe Beteiligung der künftigen Bewohnerinnen und Bewohner ermöglicht ihnen an den Konzept- und Planungsphasen sowie der gezielten Ausrichtung der städtebaulichen Struktur: „Kleinteiligkeit, Vielfalt und Mischung“ mitzuwirken und ihre eigenen Ideen und Vorstellungen einzubringen. Dadurch können Kosten gespart und die zukünftigen Hausgemeinschaften schon vor dem Zusammenleben gestärkt werden.

Der Planungsprozess zum „Bauen in Gemeinschaft“ fand im Jahre 2005 seine Fortführung in einer Planungswerkstatt, in der das städtebauliche Konzept entwickelt wurde.

Die Esslinger Wohnungsbaugesellschaft (EWB) ging mit der Planung des ersten Gebäudes an den Start. Zusätzlich baute sie die Gemeinschaftsgarage für alle zukünftigen Gebäude des ersten Baufeldes, bevor sich die restlichen Hausgemeinschaften gebildet hatten. Somit konnte der Bau einer Gemeinschaftstiefgarage gesichert werden.

Die EWB hat seit 2008 eine Pionierrolle für das Baugebiet übernommen. Es entstand das „Esslinger Modell“, in der die EWB die Platzhalterfunktion für nicht belegte Wohnungen übernimmt und für diese Wohnungen dann in die Baugesellschaft eintritt.

Nach dem ersten Spatenstich 2008 ist das erste Baufeld seit 2014 vollständig bebaut. Es entstanden acht Gebäude mit über 100 Wohneinheiten, ein begrünter Innenhof und eine große Tiefgarage, die alle anschließenden Häuser unterirdisch direkt erschließt.



Städtebaulicher Entwurf

6

Wie hat sich das Wohnen im Stadtteil verändert? Handlungsfeld Wohnqualität und Grüne Höfe



Frei­flächengestaltungsplan des ersten Bau­feldes



Modell der Grünen Höfe



Innenhof des ersten Bau­feldes



Luftbild mit dem ersten fertig gestellten Baufeld

Wohnungsbaugesellschaften

Die drei großen Wohnungsbaugesellschaften (Esslinger Wohnbaubau GmbH (EWB), Baugenossenschaft Esslingen (BGE), FlüWo (Bauen Wohnen eG)) haben nicht nur ihren Bestand den heutigen Anforderungen an Wohnungen (Wärmeschutz, Wohnungsgrößen, barrierefreies/altengerechtes Wohnen) soweit wie möglich modernisiert. Sie haben auch erkannt, dass ein gemeinsamer nutzbarer Raum wie z.B. ein gestalteter Freiraum essentiell für das gute Miteinander der Bewohnerinnen und Bewohner ist. Zusätzlich hat die EWB für Ihre Gebäude eine Sozialarbeiterin eingestellt, um mit sozialpädagogischem Know-how zum Aufbau stabiler Nachbarschaften beizutragen.



Karl-Pfaff-Str. 11-15

Wie hat sich das Wohnen im Stadtteil verändert?

Handlungsfeld Wohnqualität und Grüne Höfe

Private Baumaßnahmen und Modernisierungen

Im Laufe des Sanierungsverfahrens konnte eine Vielzahl privater Modernisierungen durchgeführt werden. Nicht zuletzt hat hierzu die erhöhte steuerliche Abschreibung nach dem Einkommensteuergesetz für die privaten Eigentümer in dem förmlich festgelegten Erneuerungsgebiet.

Mit Hilfe des externen Büros URBA konnte die Stadt 14 Sanierungsverträge mit privaten Eigentümern zur Modernisierung ihrer Gebäude und Wohnungen abschließen. Zusätzlich wurden einige private Gebäude ohne Sanierungsverträge saniert (z.B. Fassadensanierung, Anbringung von Balkonen). Auch diese Maßnahmen haben wesentlich zur Verbesserung der Wohnqualität geführt.



Hohe Str. 31 vor der Sanierung



Hohe Str. 31 nach der Sanierung



Hohe Str. 29 vor der Sanierung



Hohe Str. 29 nach der Sanierung

Bebauungspläne

Zur weiteren Sicherung der Sanierungsziele wurden im Sanierungsgebiet mehrere Bebauungspläne aufgestellt:

- **Weil-/Brückenstraße (Stadtteilzentrum):**
Planungsrechtliche Sicherung der neuen Stadtmitte
- **Pliensauvorstadt/Regelungen zur Art der baulichen Nutzung:**
Mit diesem Bebauungsplan wurde die durch die Ortsbausatzung von 1930 festgesetzte Art der baulichen Nutzung für den Stadtteil entsprechend der aktuellen Baunutzungsverordnung neu definiert und in das aktuelle Städtebaurecht „übergeführt“. Damit konnten problematische Nutzungen wie Vergnügungsstätten, Spielhallen, Sex-Shops etc. ausgeschlossen und die Ziele des Programms „Soziale Stadt“ gesichert werden.
- **Parkstraße/Uhlandstraße**
Der Bebauungsplan für den am dichtesten besiedelten Bereich dient dem Zweck, die Pliensauvorstadt in ihrer gewachsenen Struktur zu erhalten und weitere Verdichtungen und Versiegelungen der Blockinnenbereich zu vermeiden bzw. einzuschränken.

Wohnraumversorgungskonzept

Am 27. Juli 2015 wird der Esslinger Gemeinderat voraussichtlich ein Wohnraumversorgungskonzept für die Gesamtstadt Esslingen für 2 Jahre beschließen. Dieses Konzept beinhaltet, dass im gesamten Stadtgebiet die Zahl städtischer Belegungsrechte von günstigen Wohnungen mittelfristig erhöht wird. Gleichzeitig soll aber auch mehr preiswürdig zu mietender oder zu erwerbender Wohnraum für Familien geschaffen werden. Zukünftig wird die Stadt geeignete städtische Wohnbaugrundstücke vorrangig abgeben, wenn darauf Vorhaben entsprechend den wohnbaupolitischen Vorgaben entsprechend errichtet werden. Planungsgewinne aufgrund wertsteigernder Änderungen des Planungsrechts sollen künftig vom Investor auch für die Finanzierung günstigen Wohnraums eingesetzt werden. Damit soll erreicht werden, dass sich das Angebot an Wohnungen mit Belegungsrechten nicht mehr vorwiegend in Stadtteilen wie der Pliensauvorstadt konzentriert, sondern auf das gesamte Stadtgebiet verteilt.

Wie hat sich der öffentliche Raum verändert?

Handlungsfeld WohnHandlungsfeld Öffentlicher Raum und Verkehr

Mängel im Wohnumfeld

Vor der förmlichen Festlegung des Sanierungsgebietes war die Pliensauvorstadt ein Stadtteil mit eingeschränkter Wohnqualität. In Relation zu den vielen kleinen Wohnungen fehlten private Freibereiche (z.B. Balkone, Gärten). Somit war der Großteil der Bewohnerinnen und Bewohner auf den Ausgleich im öffentlichen Raum angewiesen war.

Der öffentliche Raum konnte diese Aufgabe jedoch nicht ausreichend erfüllen: Im westlichen Stadtteil waren zwar viele Grünflächen vorhanden, aber nur eingeschränkt nutzbar, weil sie entweder im Eigentum der Wohnungsunternehmen (EWB, FlüWo, BGE) oder durch fehlende Pflege und fehlende Rückzugsbereiche schlecht nutzbar waren. Im östlichen, ältesten, dicht bebauten Teil sind nur wenige private Grünflächen in den Blockinnenbereichen vorhanden. Zwischen B 10 und Stuttgarter Straße gibt es ein gewisses Potenzial an Grünflächen (z.B. Hedelfinger Platz), der Bereich ist aber vom restlichen Gebiet aufgrund der hohen Verkehrsbelastung und der wenigen Querungsmöglichkeiten der Stuttgarter Straße abgetrennt.

Fehlende Kommunikationsräume

Während der Programmlaufzeit stellte man fest, dass es eine Perspektive von innen und eine von außen gab: Einheimische und Auswärtige haben den Stadtteil unterschiedlich wahrgenommen. Außerdem wies der Stadtteileingang gestalterische und funktionale Defizite auf. Die Blockinnenbereiche hatten vor allem Quartiersfunktion. Die vorhandenen Begrünungen mit z.T. hohem Potenzial liegen wiederum vor allem in Innenbereichen von Wohnanlagen (z.B. Schubartanlage) und sind daher von außen nicht direkt sichtbar.

Dem Stadtteil fehlte eine bauliche, soziale, kulturelle und dadurch identitätsstiftende Mitte. Die meisten öffentlichen Einrichtungen (Schulen, Kirchen, Vereine) liegen am Stadtteilrand. Es existierten im Stadtteil verteilt mehrere kleinere Schwerpunkte wie der „Rote Platz“, der Einkaufsbereich Stuttgarter Straße und die Schubartanlage. Diese Schwerpunkte konnten aber aufgrund ihrer Lage (dezentral, neben der Straße

oder in der Nähe von Wohnungen) und ihrer Qualität (Schäden, keine Aufenthaltsqualität) die Funktion von Zentren und Treffpunkten für die Bewohnerinnen und Bewohner nicht übernehmen.

Fehlende Bewegungsräume

Das Angebot an Spielplätzen im Stadtteil entsprach nicht dem Bedarf. Es fehlten vor allem für Jugendliche und für Senioren nutzbare Freiräume. Die öffentlichen Kinderspielplätze lagen dezentral oder waren in einem schlechten Zustand.

Defizite durch den Straßenverkehr

Der private PKW-Verkehr sowie die parkenden Autos dominierten im Stadtteil das Straßenbild. Es fehlten ausreichende Parkierungsflächen für die dicht besiedelten Quartiere vor allem im östlichen Teil. Es fehlten für Fußgänger gut begehbarer, barrierefreie und gestalterisch ansprechende Wegflächen, um Einrichtungen vor allem für Kinder und Jugendliche (Kita, Schulen, Spielplätze, Makarios, etc.) sowie Senioren (Altenpflegeheim, Schubartanlage) zu verbinden.

Die Topographie vom Tal zum Hang wird in den Querstraßen nicht erlebbar. Fluss, Bundesstraße und Stuttgarter Straße bilden Barrieren, die den Stadtteil von der Kernstadt abtrennen. Die einzige Querung für Fußgänger und Radfahrer, die alte Neckarbrücke, erfüllt gestalterisch nicht ihre Funktion als Stadtteileingang. Die Vogelsangbrücke führt den Autofahrer an der Pliensauvorstadt vorbei, ohne kenntlich zu machen, wo sich das Stadtzentrum befindet und wie man dorthin gelangt.

Ziele zur Behebung der Defizite und Mängel

Im integrierten Handlungskonzept (IHK) wurden die folgenden Ziele formuliert:

- Die Schaffung von gestalterisch attraktiven, privaten und halböffentlichen Freiräumen
- Verbesserung von barrierefreien Wegeverbindungen
- Vernetzung des Stadtteils mit der Gesamtstadt so-

- wie den angrenzenden Stadtteilen
- Benutzerfreundliche Weiterentwicklung der vorhandenen Sport- und Spieleinrichtungen
- Ergänzung von zusätzlichen Bewegungs- und Begegnungsräumen für Sport, Spiel, Erholung und Kommunikation
- Umweltfreundliche Erreichbarkeit der Spiel- und Freiflächen
- Verringerung der Durchfahrtsgeschwindigkeit
- Verringerung der Verkehrsbelastung in der Stuttgarter Straße
- Neuordnung der Parkierung
- Zurücknahme der Parkierung in Platzbereichen

Umgesetzte Maßnahmen

Das werkbüro für freiraum + landschaft entwickelte zusammen mit der Projektgruppe Spiel- und Bewegungsraum ein Spielraumgesamtkonzept für den Stadtteil. Die Tannenberganlage sowie die Schubartanlage (siehe Kapitel Kinder und Jugendliche S. 12) sind Grünflächen in Quartiersinnenbereichen, die im städtischen Eigentum sind. Diese Flächen konnten entsprechend den Zielen des Programms „Soziale Stadt“ für Kinder, Jugendliche und Senioren unter Einbeziehung der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils modernisiert werden.

Auf der Brachfläche an der Stuttgarter Straße konnte 2009 ein Naturerfahrungsraum für Kinder und Jugendliche eingerichtet werden. Dieser kompensiert zum einen die zu geringen Freiflächen an den Kindertagesstätte Weil- und Uhlandstraße, schafft die erforderliche Bolzplatzfläche für Jugendliche, die im Stadtteil noch gefehlt hat, und ergänzt zum anderen die Spielplatzflächen für Kinder.

Am Stadtteilzentrum ist unter Beteiligung der Bewohnerschaft ein Stadtteilplatz entstanden, der als Begegnungs- und Kommunikationsraum der Vernetzung des Zentrums mit dem Stadtteil dient.

Zur Überquerung der Stuttgarter Straße wurde im Bereich zum Eingang des Spiel- und Bewegungsraums eine „Drückampel“ eingerichtet, um die oberirdische barrierefreie Überquerung als Ergänzung zur vorhandenen unterirdischen Querung (Angstrum im Dunkeln)

der Stuttgarter Straße an dieser Stelle zu ermöglichen.

Die gesetzten Ziele zum Wohnumfeld ließen sich bei den Wohnungsbaugesellschaften nur z.T. umsetzen, da die betriebswirtschaftlichen Interessen der Wohnungsunternehmen viele Jahre entscheidend für Maßnahmen an ihren Freianlagen waren.

Die Wohnungsunternehmen haben jedoch ihren Bestand während des Sanierungszeitraumes weitestgehend saniert. Die Instandsetzungen von Fassaden und Dächern haben das Stadtbild verbessert und Balkone wurden ergänzt. Die Spielplätze auf den eigenen Freianlagen sind entsprechend den Vorgaben aus der aktuellen Landesbauordnung (LBO) nachgebessert worden. Das Verkehrssystem für den fließenden Verkehr wurde überprüft und dabei festgestellt, dass Änderungen derzeit nicht möglich sind bzw. zu keiner Verbesserung der Situation im Stadtteil führen würden. Die Probleme, die der ruhende Verkehr im Stadtteil schuf, konnten nur teilweise gelöst werden. Es fehlen ausreichende Flächen für weiteren Parkraum. Carsharing konnte als Alternative zum privaten PKW (Car2go) ausgebaut werden.

In die „Leitplanung 2020 - Öffentlicher Raum“ sind alle Ziele für den Öffentlichen Raum und Verkehr eingeflossen und damit Ziele für die Zukunft definiert.

Wie hat sich der öffentliche Raum verändert?

Handlungsfeld WohnHandlungsfeld Öffentlicher Raum und Verkehr

Weilstraße

Eines der wichtigsten Sanierungsziele lautete, die Weilstraße als interne Kommunikations- und Verbindungsachse für die vielen, meist am Rand verstreut liegenden öffentlichen Einrichtungen umzugestalten. Unter Beteiligung der Einwohner wurden mehrere Veranstaltungen durchgeführt, bei denen Planungsvorschläge sowie weitere Anregungen gesammelt wurden und in die spätere Konzeption einfließen. Für die Konzeptionsphase wurde der Untersuchungsbereich über das gesamte Erneuerungsgebiet, von der Brückenstraße bis zur Eberhard-Bauer-Straße gespannt. Konkret umgestaltet wurden dann die folgenden Bauabschnitte:

- der Kernbereich um das Stadtteilzentrum „Neue Mitte Pliensauvorstadt“ mit Teilen der Weilstraße und Uhlandstraße
- ein Abschnitt der Weilstraße im Bereich der „Grünen Höfe“ (im Westen des Erneuerungsgebiets), ergänzt um den Ausbau eines Teilbereiches an der Stuttgarter Straße

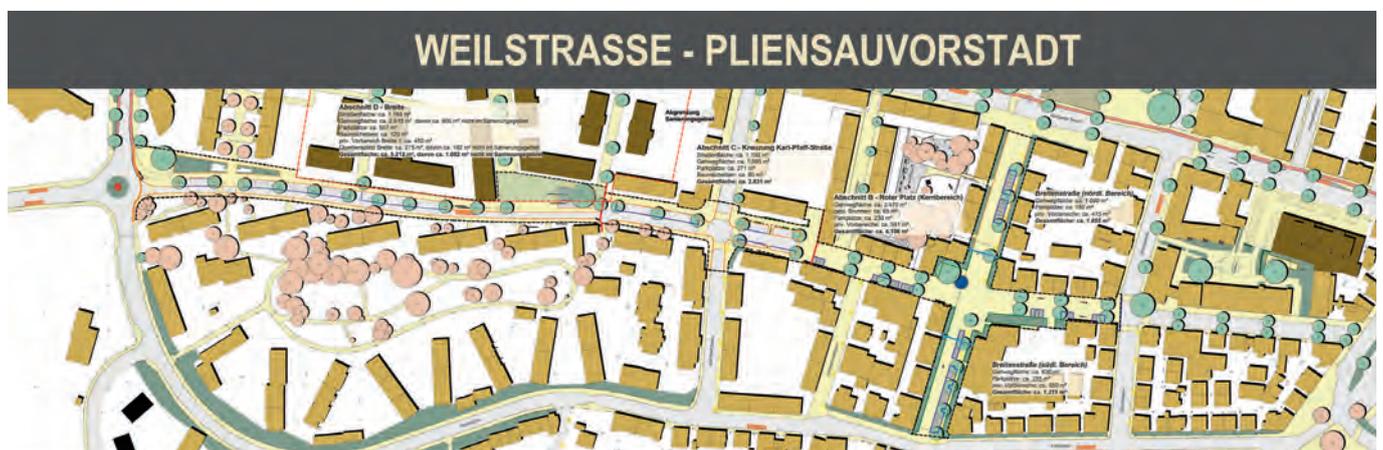
Die Umgestaltung weiterer Bauabschnitte in der Weilstraße wäre wünschenswert gewesen, musste aber aufgrund der Haushaltssituation ab 2009 auf unbestimmte Zeit verschoben werden



Weilstraße vor der Sanierung

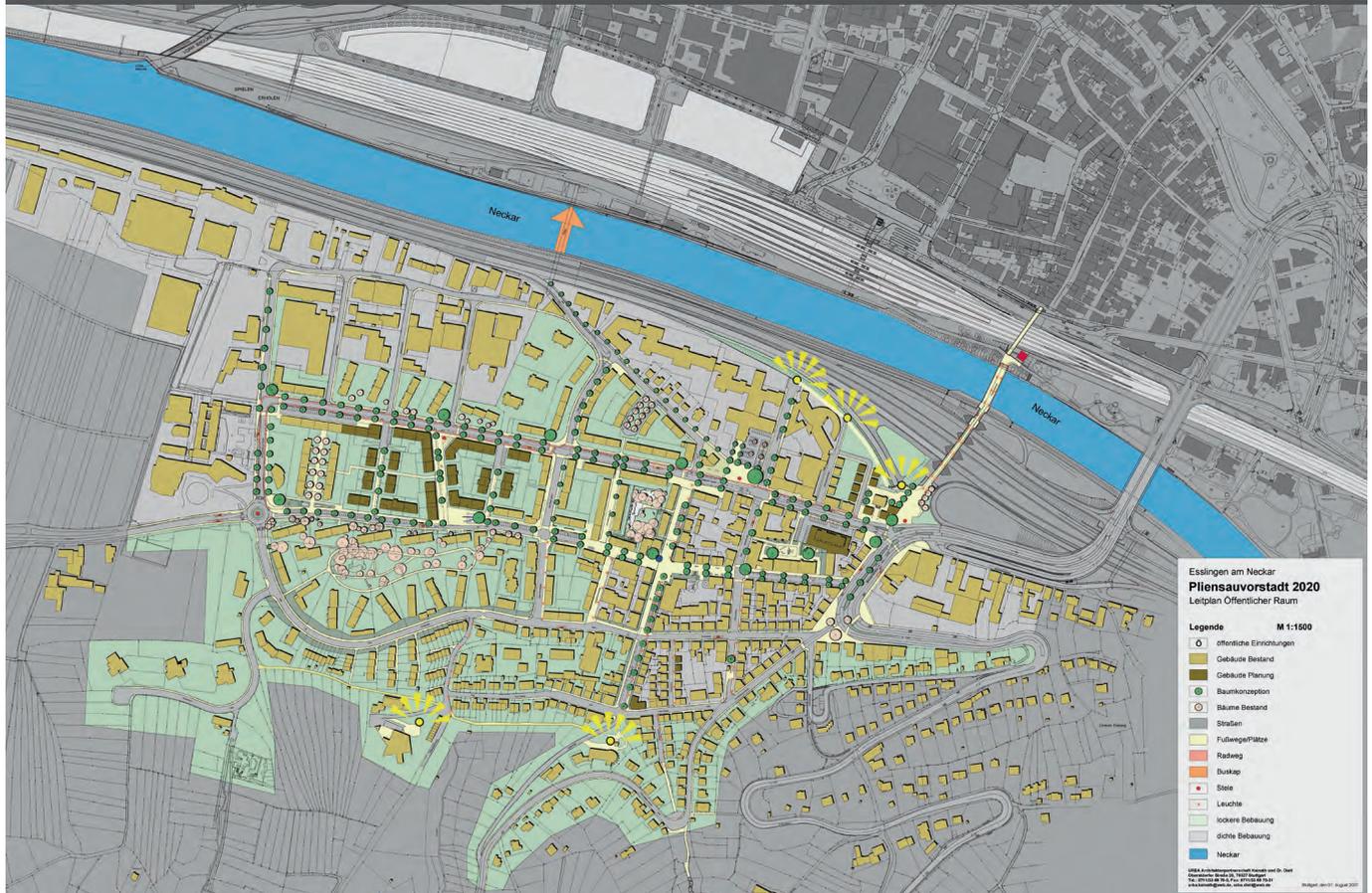


Weilstraße nach der Sanierung



Neugestaltung Weilstraße

Pliensauvorstadt 2020 - Leitplan Öffentlicher Raum



Lageplan Leitplanung öffentlicher Raum

Leitplanung 2030 – Öffentlicher Raum Pliensauvorstadt

2007 wurde die Leitplanung 2020 zum öffentlichen Raum in der Pliensauvorstadt vom Büro URBA in enger Kooperation mit dem Stadtplanungsamt (Verkehrsplanung), dem Tiefbauamt und dem Grünflächenamt erstellt. Ziel der Leitplanung ist die Entwicklung von Leitbildern und Gestaltungsregeln für die unterschiedlichen Straßen- und Platzraumtypen der Pliensauvorstadt unter Berücksichtigung des eigenen Charakters des Stadtteils sowie der Sicherung der Sanierungsziele. Die Leitbilder und Gestaltungsregeln beschreiben den angestrebten

Raumcharakter, definieren die Verkehrsführung und geben die wichtigsten Gestaltungselemente hinsichtlich Bodenbelag, Grün und Beleuchtung vor. Dabei werden verschiedene Typen für die Gestaltung des öffentlichen Raums entwickelt. Nach Abschluss des Sanierungsprogramms soll die Leitplanung 2020 als ein Leitfaden für zukünftige Neugestaltung und kontinuierlich notwendige Erhaltungsmaßnahmen im Öffentlichen Raum in dem Stadtteil Pliensauvorstadt eingesetzt werden.

Wie geht es weiter?

Strategien der Verstetigung unserer Arbeit

Mängel im Wohnumfeld

Ende 2014 lief die Förderung der Pliensauvorstadt durch das Programm „Soziale Stadt“ endgültig aus. Der Stadtteil hatte, wie alle anderen deutschen Erneuerungsgebiete in diesem Programm, durch eine vorübergehende Förderung auf einen nachhaltigen, eigenständigen Entwicklungspfad gebracht werden sollen, der wieder als ‚normal‘ bezeichnet werden konnte (so nachzulesen in den Texten des zuständigen Bundesministeriums). Die Programmgebiete und die beteiligten Akteure sollten die weitere gute Entwicklung ihres Quartiers nach der Förderphase durch Bund und Land selbst in die Hand nehmen können. In Gang gekommene günstige Prozesse im Stadtteil mussten bis zum Ende der Laufzeit des Programms nach zehn Jahren also soweit verstetigt sein, dass begründete Hoffnung auf einen weiteren guten Fortgang bestand.

Schon mehrere Jahre vor Ablauf der Förderphase hatte die Lenkungsgruppe mit ersten Überlegungen zum „Einstieg in den Programmausstieg“ begonnen. In Workshops mit den beteiligten Akteuren aus Verwaltung und Stadtteil entstanden erste Konzepte zu einer Systematisierung des Übergangs der Entwicklungs-Arbeit aus den Händen der Professionellen in die Verantwortung der Menschen im Stadtteil. Einen Höhepunkt und ersten Abschluss fand diese Übergabe in der Verabschiedung eines Memorandums am 14. Oktober 2011, welches das weitere Zusammenspiel zwischen Verwaltung und Stadtteilakteuren festschreibt (s. Kasten auf S.44).

2013 wurde das Integrierte Handlungskonzept zunächst durch die Lenkungsgruppe ein letztes Mal überarbeitet und evaluiert, anschließend in zwei weiteren Workshops durch Mitglieder des Bürgerausschusses, des Runden Tisches und des Fördervereins, der Verwaltung und der externen Begleitung in eine endgültige Form gebracht, die als künftiges Handlungskonzept für die Weiterentwicklung des Stadtteils gelten darf. Der Bürgerausschuss ist nach den gemeinsamen Workshops nun in der Lage, mit dem Handlungskonzept selbständig weiter zu arbeiten und immer wieder neue Schwerpunkte zu setzen.

Schon sehr viel früher, im Jahr 2007, hatten die Esslinger Programm-Akteure aus Anlass einer Tagung der „Lan-

desarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg“ folgende Strategien einer Verstetigung in der Pliensauvorstadt skizziert: Verstetigung durch Gebautes, Verstetigung durch Personen, Institutionen und Gremien, Verstetigung durch die Organisationsstruktur und Verstetigung durch politischen Willen. Alle diese Verstetigungsansätze sind in der Pliensauvorstadt zum Einsatz gekommen und haben sich als Strategien bewährt.



Begegnungsraum Weilstraße

Verstetigung durch Gebautes

Bauwerke oder auch Plätze und Flächen des öffentlichen Raums, seien sie neu erstellt oder saniert, galten auch in den klassischen Stadterneuerungsgebieten schon als bedeutsam. Sie sind durch die betroffenen Bürgerinnen und Bürger einfach zu erkennen und sinnlich erfahrbar, schaffen neue Räume für Kommunikation, sorgen für neue Zentralität, bestenfalls für Heimatgefühl und Vertrautheit und können Symbole für Werte darstellen, welche die soziale Entwicklung des Stadtteils befördern. In der Pliensauvorstadt sind durch das Programm „Soziale Stadt“ mehrere solche Gebäude und Plätze entstanden, die – insbesondere dank ihrer großen Akzeptanz bei den Bürgerinnen und Bürgern – zur weiteren guten Entwicklung des Stadtteils wesentlich beitragen werden: das Mehrgenerationen- und Bürgerhaus, die Kindertagesstätten, das Makarios, die Grünanlagen und Spielflächen. Es ist kein Zufall, dass im Urteil

der Bewohnerinnen und Bewohner bei der Repräsentativen Befragung zu Ende des Programms 2010 gerade die baulich umgesetzten Elemente aus dem vielfältigen Maßnahmenkanon sehr günstig abschnitten.

Verstetigung durch Personen, Institutionen und Gremien

Einzelne Personen, Vereine, soziale Einrichtungen und Kirchen, die Schulen und Kitas, die örtliche Wirtschaft und Wohnungsgesellschaften: Sie alle sollen dabei mitwirken, die professionellen Kräfte am Ende der Laufzeit des Programms zu ersetzen, um den in Gang gekommenen Entwicklungsprozess auf Dauer zu stellen. Verlangt ist demnach ein hoher Grad an politischer und sozialer Partizipation, der allerdings gerade in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf nicht ohne weiteres

vorausgesetzt werden kann. Voraussetzungen für Partizipation sind nämlich Eigenschaften und Bedingungen, die gerade in schwierigen Stadtteilen statistisch kaum zu erwarten sind, wie materielle Sicherheit, Selbstbewusstsein, Glaube an die Gestaltbarkeit der Umwelt aus eigener Kraft. Deshalb liegt das gesamte Arbeitsprogramm in Sanierungsgebieten gewöhnlich auf wenigen Personen. Diese sitzen in jedem nur denkbaren Gremium und Kreis und sind nach einigen Jahren entweder müde und ziehen sich zurück oder haben sich zu multifunktionalen Halbprofessionellen weiter entwickelt. Die Gefahr des Ausbrennens oder Überaktivseins ist groß. Es ging in der Pliensauvorstadt also darum, möglichst viele Menschen dazu zu bewegen (und zu befähigen), sich durch eigene Arbeit in die Entwicklung des Stadtteils einzubringen. Das ist während der Laufzeit des Programms gut gelungen, bleibt aber auch künftig eine ernst zu nehmende Daueraufgabe.

11. Handlungsfeld: Verkehr

Was waren die Ziele?				
Verbesserung der Fahrrad- und Fußgänger-mobilität, Verringerung der Verkehrsbelastung, Verbesserung der Parkierung.				
Was wurde erreicht?				
Das Verkehrssystem für den fließenden Verkehr wurde überprüft, es kann weitgehend so bestehen bleiben. Änderungen im Detail sind in die Leitplanung Öffentlicher Raum eingeflossen. Damit sind die Ziele definiert. Die Leitplanung Öffentlicher Raum wurde dem Bürgerausschuss übergeben. In Teilbereichen – vor allem der Weilstraße und Stuttgarter Straße – liegen konzeptionelle Planungen vor; für die Brückenstraße gibt es eine Planung für eine mögliche Umgestaltung. Bisher wurden Teilziele umgesetzt (zwei Bauabschnitte Weilstraße, ein Bauabschnitt Stuttgarter Straße). Die meisten Maßnahmen können nur in Zusammenhang mit der Umgestaltung des Öffentlichen Raums durchgeführt werden.				
Was bleibt noch zu tun oder worauf ist dauerhaft zu achten...				
Beschreibung der Ist-Situation	Mängel/ Handlungsbedarf	Maßnahmen	Zuständigkeit	Zeitlicher Rahmen
11.1 Die oberirdische Querung der Brückenstraße sollte unbedingt angegangen werden. Die Ärzte auf der Ostseite sind für ältere Menschen nicht/nur sehr umständlich erreichbar. Eine Planung des Tiefbauamtes für eine Querung an der Einmündung der Hohenheimer Straße liegt vor.	fehlende oberirdische Fußverbindung zum Nürk-Areal	Einladung an Vertreter des Stadtplanungsamtes (Verkehrsplanung), des Tiefbauamtes und des Ordnungsamtes zum Forum	Stadtplanungsamt (Verkehrsplanung) mit Tiefbauamt, Bürgerausschuss	kurzfristig
11.2 Das Parken von Berufspendlern bleibt problematisch. Die Betriebe auf dem Nürk-Areal haben Probleme, ihre Kundenparkplätze anzubieten und Parkuhren/Anwohnerparken sollte geprüft werden. Der Stand des geplanten Bewohnerparkens im östlichen Bereich ist unklar.	Erhöhten Parkdruck auf Einzelhandelsparkplätzen durch Besucher der Innenstadt belegen.	Einladung an Vertreter des Ordnungsamtes, des Stadtplanungsamtes (Verkehrsplanung) und des Unternehmensnetzwerkes zum Forum	Stadtplanungsamt (Verkehrsplanung) mit Tiefbauamt, Bürgerausschuss und Unternehmensnetzwerk	kurzfristig
11.3 Der Zustand der Weilstraße ist im westlichen Bereich schlecht. Hier ist die Neugestaltung der Parkierung notwendig. Am Wochenende parken häufig LKW im westlichen Bereich und reduzieren zusätzlich Stellplätze im öffentlichen Raum.	Parkende LKWs im westlichen Bereich der Weilstraße (vor allem am Wochenende)	Einladung an Vertreter des Ordnungsamtes und des Stadtplanungsamtes (Verkehrsplanung) zum Forum.	Stadtplanungsamt (Verkehrsplanung) mit Tiefbauamt, Bürgerausschuss	kurzfristig
11.4 Die Stuttgarter Straße ist weiterhin stark belastet und es wird zu schnell gefahren. Weitere Drückkampeln könnten zur Temporeduzierung beitragen. Allerdings tritt an der Einmündung Brückenstraße das Problem eines Rückstaus auf.	Stuttgarter Straße wird zu schnell befahren; fehlende Querungsmöglichkeiten, zwischen 15.00 und 17.00 Uhr, Rückstau von Brückenstraße bis Karl-Pfaff-Straße	Einladung Vertreter des Ordnungsamtes und des Stadtplanungsamtes (Verkehrsplanung) zu einem Ortstermin und ins Forum	Stadtplanungsamt (Verkehrsplanung) mit Tiefbauamt, Bürgerausschuss	kurzfristig

Letzte Fassung des Integrierten Handlungskonzepts/Handlungsrahmen für 2014/15 mit Benennung der künftig zuständigen Institutionen

Wie geht es weiter?

Strategien der Verstetigung unserer Arbeit

Verstetigung durch die Organisationsstruktur

Das (für die Akteure im Programm „Soziale Stadt“ zwingend verlangte) „Integrierte Handlungskonzept“ muss nach dem Ende der Laufzeit fortgeführt werden, sowohl als inhaltliche als auch als organisatorische Einheit, zwar weniger aufwendig praktiziert als zuvor, aber organisiert nach der gleichen Struktur. Als künftig wünschbar und nötig wurden bereits 2007 die folgenden Elemente benannt: regelmäßige Überprüfung der Stadtteilentwicklung nach den Handlungsfeldern des Integrierten Handlungskonzepts, im Idealfall auch künftig ein ähnliches Gremium wie die Lenkungsgruppe, zumindest aber ein verlässlicher Ansprechpartner für das Quartier in der Verwaltung, Stadtteilforen, die sich aus Vertretern aller Einrichtungen des Stadtteils zusammensetzen, die kontinuierliche Einbindung von Gemeinderäten und ein Ort, der weiterhin Bildungsprogramme und ein aktives Partizipationsmanagement anstößt (hier: das Mehrgenerationen- und Bürgerhaus unter professioneller Leitung). Alle genannten Punkte wurden weitgehend verwirklicht und im „Memorandum“ für alle Partner verbindlich geregelt.

Verstetigung durch politischen Willen

Die Entwicklung der geförderten Stadtteile kann – auch bei größtmöglichem Erfolg auf den unterschiedlichen Feldern des Handlungskonzepts – nach zehn Jahren nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Dies zu vermuten, wäre naiv: Soziale Strukturen und Traditionen lassen sich nicht innerhalb weniger Jahre nachhaltig verändern. Aber die Pliensauvorstadt hat gezeigt, was durch konsequente politische Arbeit innerhalb weniger Jahre erreicht werden kann.

Das Memorandum

Zur Verstetigung des begonnenen Erneuerungsprozesses wurde am Ende der Programmlaufzeit in Abstimmung aller Akteure ein Verfahren entwickelt, das die künftige Zusammenarbeit und die Verantwortlichkeiten bei der Stadtteilentwicklung festlegt. Diese Konzeption fand ihren Niederschlag in einem Memorandum, das im Oktober 2011 der Oberbürgermeister als Vertreter der Verwaltung und die Vorsitzenden dreier zentraler Institutionen und Gremien in einer öffentlichen Feierveranstaltung unterzeichneten. Es sieht unter anderem die Beibehaltung eines Integrierten Handlungskonzepts als Arbeitsgrundlage vor, die Fortführung des Forums Pliensauvorstadt sowie die ämterübergreifende Zusammenarbeit mit einem Ansprechkreis für die Bürgerinnen und Bürger aus den bisher beteiligten wichtigen Verwaltungseinheiten Planungsamt, Grünflächenamt und Amt für Soziales und Sport. Damit war die Basis geschaffen für die oben beschriebenen Strategien der Verstetigung durch Personen, durch Organisation und politischen Willen. Wichtige Voraussetzungen dafür, dass eine Antwort auf die Frage „Wie geht es weiter?“ positiv ausfällt, sind demnach erfüllt.

Hier einige Auszüge aus dem Dokument:

.....“ Mit diesem Memorandum halten die Stadt Esslingen und Vertreter der Bürgerschaft aus der Pliensauvorstadt ihre gemeinsame Absicht fest, die integrierte Stadtteilentwicklung auch nach Programmende stetig fortführen zu wollen. Konkret bedeutet dies:

- Das integrierte Handlungskonzept bildet weiterhin die Orientierung für die Entwicklung des Stadtteils. Bei Bedarf wird es von der Stadtverwaltung (Federführung im Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt unter Beteiligung des Amtes für Soziales und Sport, des Grünflächenamtes sowie des Bürgerausschusses) fortgeschrieben.

- Der Bürgerschaftsausschuss Pliensauvorstadt führt das Forum Pliensauvorstadt fort und lädt einmal im Jahr dazu ein. Das Forum soll dazu dienen, die Entwicklung der Pliensauvorstadt zu reflektieren, zu bewerten und zu einer abgestimmten Vorgehensweise für die Fortentwicklung der Pliensauvorstadt beizutragen.....
- Die bewährte ämterübergreifende Zusammenarbeit soll fortgeführt werden. Hierfür benennen die drei Ämter Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt, Amt für Soziales und Sport und Grünflächenamt verbindliche und kontinuierliche Ansprechpartner („Ansprechpartnerkreis“) und teilen diese den Ansprechpartnern im Stadtteil mit.....

- Die bewährte Zusammenarbeit mit den Vertretern des Stadtteils soll fortgeführt werden. Hierfür stehen im Stadtteil Pliensauvorstadt als zentrale Akteure der/die Vorsitzende des Bürgerschaftsausschusses, der/die Vorsitzende des Runden Tisches, der/die Vorsitzende des Fördervereins Pliensauvorstadt als Betriebsträger des Mehrgenerationen- und Bürgerhauses und dessen hauptamtliche Fachkraft zur Verfügung. Die zentralen Akteure im Stadtteil benennen dem Ansprechpartnerkreis die Kontaktpersonen.....“



Unterzeichnung des Memorandums

Wie wurden die Projekte finanziert?

Kosten und Finanzierung

Nach der Förderzusage für das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt – Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ 2001 stand für das Erneuerungsgebiet Pliensauvorstadt ein Finanzierungsrahmen von ca. 3,4 Millionen Euro zur Verfügung mit einem anteiligen Zuschuss von Bund und Land von 60%. Der Finanzierungsrahmen konnte während der Programmlaufzeit auf ca. 16 Millionen Euro erhöht werden. Dieser Millionenbetrag ermöglichte Maßnahmen in dem Stadtteil, die in einem nicht geförderten Stadtentwicklungsprozess nicht realisierbar gewesen wären.

Für einige Projekte konnte der Zuschuss von Bund und Land nicht in Anspruch genommen werden wie z.B. Quartiersplatz Tannenberganlage. Diese Projekte wurden jedoch vom Gemeinderat als so wichtig für den Stadtteil eingestuft, dass die Stadt die komplette Finanzierung übernahm.

Ergänzende Förderprogramme wie Modellvorhaben, Investitionspakt 2008, LOS, Tri-Colore, IZBB, Mehrgenerationenhausprogramm und Projekt Pliensauvorstadt Perspektive P3 stellten einen weiteren Finanzierungsrahmen zur Verfügung. Bei den Programmen LOS, Tri-Colore, Mehrgenerationenhausprogramm und Projekt Perspektive Pliensauvorstadt „P3“ war kein Eigenanteil der Stadt Esslingen erforderlich, da die Trägerinstitutionen einen eigenen Anteil an der Finanzierung aufbrachten.

Die Umgestaltung und Ergänzung des „ehemaligen Kinderschule“ Uhlandstr. 14 in eine Kindertagesstätte wurde über den Investitionspakt 2008 gefördert.

Flankiert wurden die städtischen Maßnahmen von privaten Wohn- und Geschäftshäusern, dem Altenpflegeheim und Betreuten Wohnen z.B. am Stadtteilzentrum und Wohngebäuden in den Grünen Höfen sowie den zahlreichen privaten Modernisierungen.

Im Sanierungsgebiet wurden vorwiegend öffentliche Baumaßnahmen (Bürgerhaus, Stadtteilplatz, Kindergarten und Kita, Straßenteilflächen, Spielplätze und öffentliche Grünflächen), Projekte zur Einbeziehung der Bewohnerschaft (z.B. Modellvorhaben) und nicht-investive Maßnahmen (Sozialprojekte wie LOS, Tri-Colore, P3 an der Adalbert-Stifter-Schule) gefördert, weil sie

für die Funktionsfähigkeit und das soziale Gefüge des Stadtteils als zielführender eingestuft wurden. Private Modernisierungen wurden über die Bescheinigung der Modernisierungskosten für eine steuerliche Abschreibung nach 7hESTG unterstützt. Private Ordnungsmaßnahmen wurden auf der ehemaligen Industriebrache Bohne & Köhler / Hirschmann gefördert, um auf dieser die Entstehung eines Stadtteilzentrums befördern zu können.

Die geplanten Maßnahmen (Weilstraße - weitere Bauabschnitte, Modellvorhaben) konnten aufgrund der vorgenommenen Haushaltskonsolidierungen und Einsparungen nicht alle zu Ende durchgeführt werden. Der bestehende Förderrahmen wurde somit nicht ganz ausgeschöpft und die bewilligte Finanzhilfe nicht im Gesamten abgerufen. In einem gesamtstädtischen Zusammenhang können die Entscheidungen zur Einsparung im städtischen Haushalt durch Kürzungen im Finanzierungsrahmen für das Erneuerungsgebiet Pliensauvorstadt nachvollzogen werden. Die Folgen für den Stadtteil aufgrund der nicht zu Ende geführten Projekte sind aber gravierender als bei anderen städtischen Projekten, weil schon Bürgerbeteiligungsverfahren durchgeführt wurden. Hätten man die geplanten Maßnahmen noch in Gänze ausgeführt, wäre der Mehrwert nachhaltiger als die investierten Kosten gewesen.

Wie war der zeitliche Ablauf?

Chronologie

2000			
16. Mai	Zukunftswerkstatt Pliensauvorstadt		
2001			
7. Mai	Beschluss über die Durchführung der Vorbereitenden Untersuchungen		
2002			
29. April	1. Forum Pliensauvorstadt		
25. Juni	Beteiligungsaktion für Eltern und Anwohner zum Spielplatz Tannenberganlage		
22. Juli	Beschluss des Gemeinderates über die Durchführung des Programms Soziale Stadt		
26./27. September	Beteiligungsaktion für Jugendliche des Makarios zur Entwicklung der Spiel- und Bewegungsräume		
23. November	Bürgerhaustag <i>(das war ein wichtiger Startpunkt)</i>		
2003			
4. April	Öffentliche Entwurfsvorstellung am Spielplatz Tannenberganlage		
29. April	Gründungsversammlung des Fördervereins Pliensauvorstadt e.V.		
26. Mai	Vorstellung der Konzeption eines innovativen Wohnprojektes in der BREITE im Ausschuss für Umwelt und Technik (ATU)		
26.-28. Juni	Aktionstage Schubartanlage		
21. Juli	Baubeschluss Jugendtreff Makarios		
1. September	Bewilligung für Aufnahme in LOS		
11. September	Erster Spatenstich für den Neubau des Jugendtreffs Makarios		
12./18. Sept.	Weilstraßenspaziergang und Weilstraßenabend		
4. Dezember	Infoabend Schubartanlage		
2004			
19./21. Januar	Bericht über Stadtteilzentrum im Verwaltungsausschuss und ATU		
7. Februar	Planungswerkstatt Weilstraße		
29. März	Beschluss über den Erwerb einer Teilfläche des Bohner & Köhle-Areals im Gemeinderat		
11. Juni	Aktionstag Schubartanlage, Entwurfsvorstellung		
18. Juni	Eröffnung Quartiersplatz Tannenberganlage		
30. Juni	Beschluss über die Fortführung der Bebauung der BREITE im Ausschuss für Umwelt und Technik		
19. Juli	Baubeschluss über den Neubau eines Pflegeheims auf dem Bohner & Köhle-Areal im Gemeinderat		
September	Baubeginn Spielplatz Schubartanlage		
15. Oktober	Eröffnung Jugendtreff Makarios		
2005			
18. Februar	Infonachmittag Weilstraße/Stadtteilzentrum		
21. Februar	Planungsbeschluss für Kindertagesstätte und Bürgerhaus im Gemeinderat		
11. bis 18. April	Workcamp Schubartanlage		
10. Mai	Infoabend zu Baugemeinschaften		
27. Mai	Stadtteilplatz: „Dialog über Bilder im Kopf“		
06. Juni	Eröffnung Spielplatz Schubartanlage und Vorstellung Entwurf 2. Bauabschnitt		
9. Juni	Grundsteinlegung für Altenpflegeheim Pliensauvorstadt		
11. + 28. Juni	Planungswerkstätten BREITE		
6. Juli	Beschlussfassung über Betriebsträgerschaft für das Bürgerhaus		
19. September	Baubeschluss für den Vierjahreszeitengarten Schubartanlage		
19. September	Baubeschluss für den Umbau der Bohner & Köhle-Halle		
8. November	Grundsteinlegung für betreute Seniorenwohnungen des Siedlungswerks		
14. November	Baubeginn Bohner & Köhle (Kindertagesstätte und Bürgerhaus)		
29. November	Vorstellung des Entwurfes Stadtteilplatz		
2006			
20./21. Januar	Zukunftswerkstatt Bürgerhaus: „Vom Grundstein zum Einzug: wir füllen unser Haus mit Leben!“		
29. April	Zukunftswerkstatt Bürgerhaus 2. Teil		
11. Mai	Eröffnung des Vierjahreszeitengartens (2. Bauabschnitt Schubartanlage)		
23. Juni	Richtfest Bürgerhaus		
23. Juli	Auftaktveranstaltung BREITE: Beginn der Vermarktung		
10. Oktober	1. Kontaktbörse BREITE		

25. Oktober Eröffnung des Altenpflegeheimes Pliensauvorstadt

7. November Gründung des Unternehmensnetzwerkes Pliensauvorstadt

Ende November Bürgerhaus Pliensauvorstadt wird in das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser aufgenommen

2007

25. Januar 1. Neujahrsempfang des U-Netzes

14. Februar Schlüsselübergabe Mehrgenerationen- und Bürgerhaus

2. März Einweihungsfest im Mehrgenerationen- und Bürgerhaus

9. Mai Beschluss über die Vergabe der Erschließungsarbeiten im Baugebiet BREITE

29. Mai Einweihung Stadtteilplatz und Kindertagesstätte

13. Juni Beginn der Erschließungsarbeiten im Baugebiet BREITE

28. Juni Auszeichnung des Bürgerhauses als Mehrgenerationenhaus durch das Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend

2008

7. März Workshop Imagekampagne

7. Juni Spatenstich und Hoffest Breite

26. September Planungsworkshop Quartiersplatz Hedelfinger Straße

11. Oktober Blumenzwiebeln stecken und Gartenaktionstag St. Elisabeth

2009

1. Februar Beginn des Projektes Perspektive Pliensauvorstadt „P3“

2. April Aktionstag am Bunten Garten

Spatenstich Kindertagesstätte Uhlandstraße

17. Mai Eröffnung Bunter Garten

22. Mai Richtfest Bauvorhaben EWB Baugebiet Grüne Höfe

16. Juli Spatenstich erste Baugruppe HORST – Neubaugebiet Grüne Höfe

30. September Wettbewerb „Mittendrin ist Leben“ Starke Zentren für Baden-Württemberg des

Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg: Das Stadtteilzentrum wurde als beispielhaft ausgewählt.

2010

09. November Wettbewerb „Bauen und Wohnen im Bestand“ 2009/2010 der Arbeitsgemeinschaft Baden-Württembergischer Bau-sparkassen: Das Stadtteilzentrum wurde als vorbildliches Gemeinwesen gewürdigt.

2011

14. Oktober Unterzeichnung des Memorandums zur Verstetigung der Stadtteilentwicklung

4. November 1. Preis beim bundesweiten Wettbewerb um den Deutschen Spielraum Preis 2011 für den Spiel- und Bewegungsraum Stuttgarter Straße

2013

2. März 1. Workshop zur Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzeptes (IHK) mit dem Bürgerausschuss

29. April Energienutzungsplan zur Steuerung der Realisierung von Einzelprojekten im Bereich des Klimaschutzes – Beschluss durch den ATU

23. November 2. Workshop zur Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzeptes (IHK) mit dem Bürgerausschuss

2014

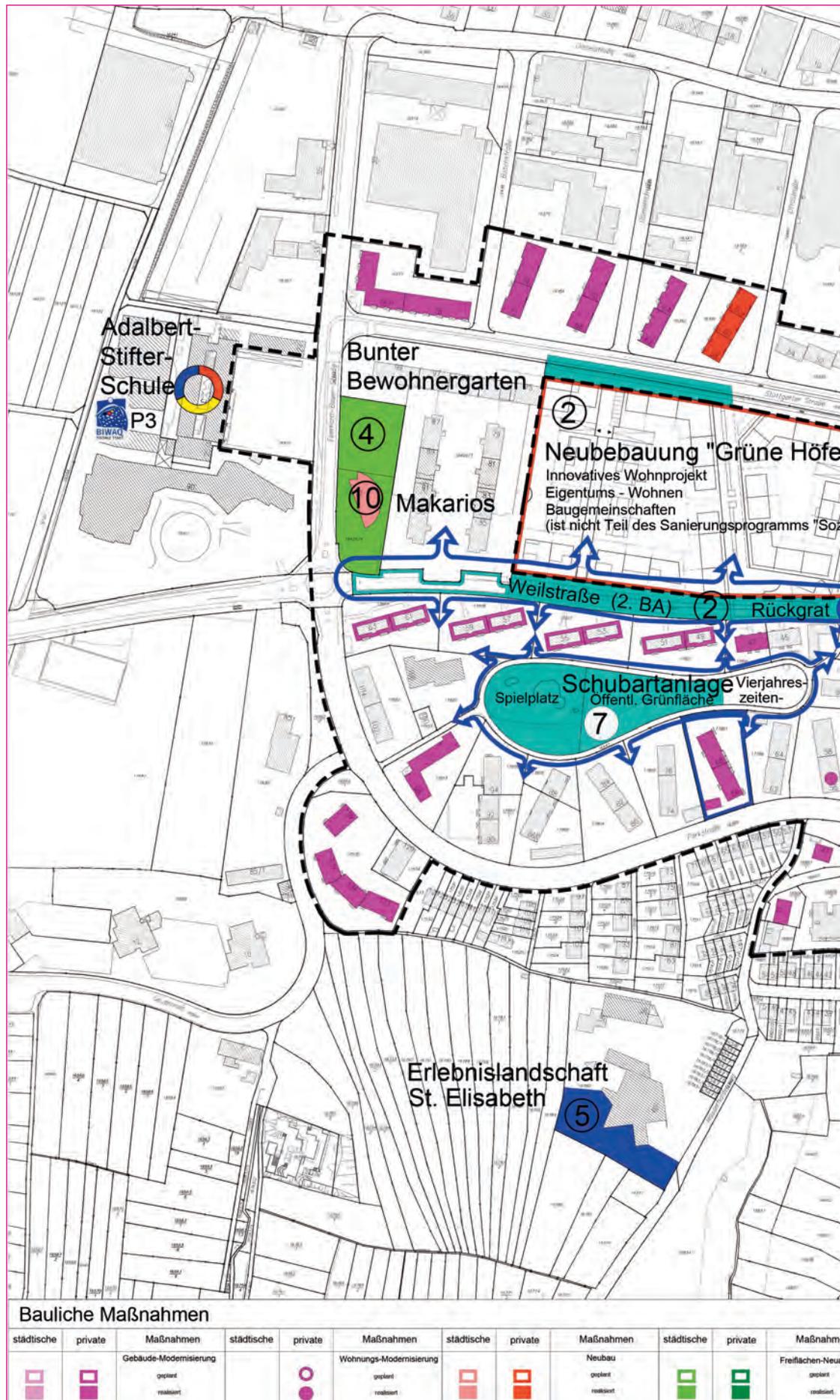
Januar Beginn der Planungen im Baufeld A – Grüne Höfe

19./24. März Vorstellung der Ergebnisse, Fortschreibung und Übergabe IHK an Bürgerausschuss und Repräsentativbefragung 2010 Büro IfSS

15. Mai Anerkennung beim Wettbewerb Otto-Borst-Preis 2014 für Stadterneuerung des Forum Stadt, Netzwerk historischer Städte e.V.

Wo fanden welche Maßnahmen statt?

Maßnahmenplan



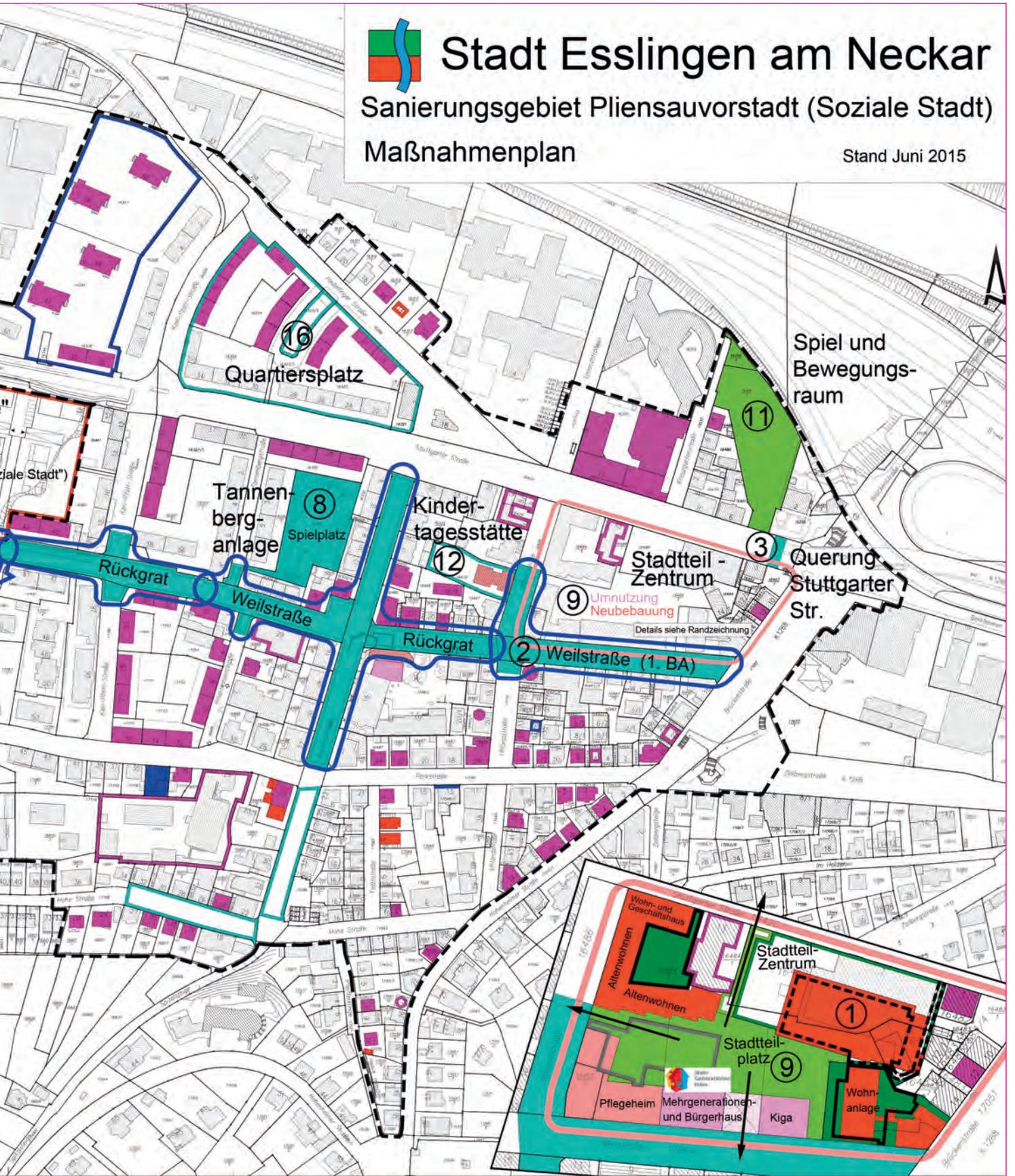


Stadt Esslingen am Neckar

Sanierungsgebiet Pliensauvorstadt (Soziale Stadt)

Maßnahmenplan

Stand Juni 2015



	städtische	private	Maßnahmen	städtische	private	Maßnahmen	Bürgerhaus Pliensauvorstadt	Tri-colore Familie - Schule - Wirtschaft	P3 Pliensauvorstadt Projekt Perspektive
anlage			Freiflächen-Umgestaltung geplant realisiert			Garagenbauwerk geplant realisiert	<p>Eröffnung März 2007 Seit November 2008 Mehrgenerationenhaus, gefordert durch Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend</p>	<p>Gefördert von der Aktion Mensch, den Firmen Müller-Weingarten und Danner/Chrysler mit 200.000 € in den drei Schuljahren 2003 bis 2006.</p>	<p>Gefördert im Rahmen des BIWAQ-Programms: Integration von Langzeitarbeitslosen in Arbeit, Integration von Jugendlichen in Ausbildung und Arbeit, Verbesserung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Förderzeitraum: 01.02.2009 bis 31.10.2012</p>

Welche Projekte wurden ausgezeichnet? Preise und Auszeichnungen

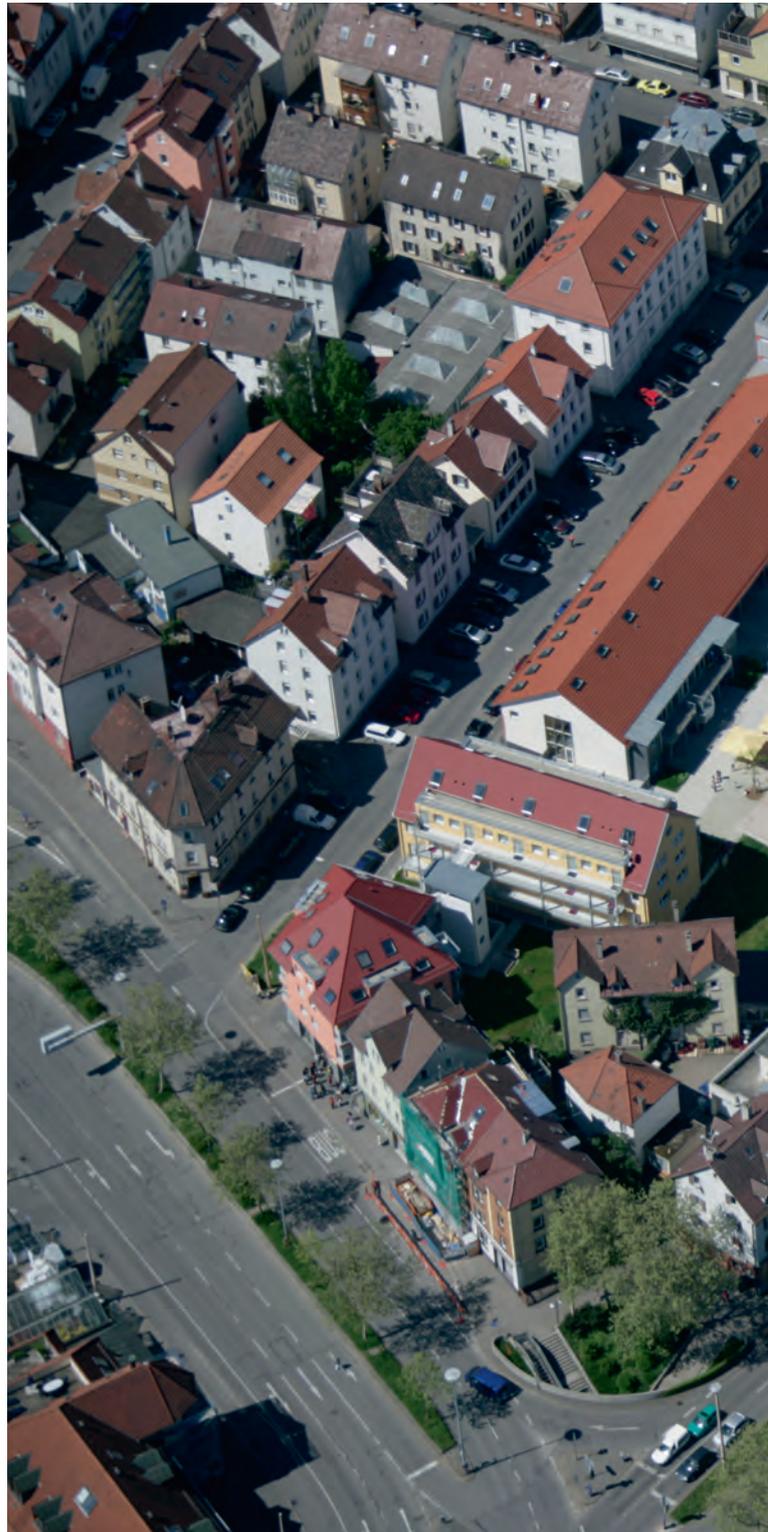
Die Soziale Stadt Pliensauvorstadt erhielt insgesamt vier Auszeichnungen:

- Initiative „Mitten drin ist Leben“ 2009, Starke Zentren für Baden-Württemberg, des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg: Das Stadtteilzentrum wurde als beispielhaft ausgewählt und mit einem Preisgeld von 5.000€ dotiert.

- Wettbewerb „Bauen und Wohnen im Bestand“ 2009/2010 der Arbeitsgemeinschaft Baden-Württembergischer Bausparkassen: Das Stadtteilzentrum erhielt den ersten Preis als vorbildliches Gemeinwesen.

- Otto-Borst-Preis 2014 für Stadterneuerung des Forum Stadt, Netzwerk historischer Städte e.V.: Die Soziale Stadt Pliensauvorstadt erhielt eine Anerkennung.

- 1. Preis beim bundesweiten Wettbewerb um den Deutschen Spielraum Preis 2011 für den Spiel und Bewegungsraum Stuttgarter Straße. Der bundesweite Wettbewerb wird alle zwei Jahre ausgeschrieben und stand unter dem Thema: „Spielräume im kulturellen Wandel“. Preiswürdig waren dabei Spielplätze, die sich optimal in die Umgebung einpassen und die unterschiedliche kulturelle Prägungen der Kinder berücksichtigen.





Wer war an den Projekten beteiligt?

Partner des Projekts

Ämterübergreifende Kooperation:

- Frank Eberhard Scholz (bis 2009),
Dankwart Student (bis 2009),
Petra Schmettow (bis 2009 Projektleiterin/
Quartiersmanagerin),
Bettina Kopitzke, Carsten Schmiedel,
Ruth Clemens-Martin (seit 2009 Projektleiterin),
Tel: 0711-3512-2597,
ruth.clemens-martin@esslingen.de,
Gabriele Klingele („Grüne Höfe“)
(Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt,
seit 2011 Plangebietsleiterin, Ansprechpartnerkreis
Stadtteil),
Ritterstr. 17, 73728 Esslingen am Neckar,
Tel: 0711-3512-2659,
gabriele.klingele@esslingen.de
- Stephan Schlöder (bis 2011),
Klaus Wolfer (Amt für Soziales und Sport/Ansprech-
partnerkreis Stadtteil),
Beblinger Str. 3, 73728 Esslingen am Neckar,
Tel: 0711-35122447, klaus.wolfer@esslingen.de
- Bernd Junge (bis 2013),
Michael Höger
(Grünflächenamt/Ansprechpartnerkreis Stadtteil),
Ritterstr. 17, 73728 Esslingen am Neckar,
Tel: 0711-35122385, michael.hoeger@esslingen.de
- Oliver Wannek und Gerhard Weber
(Eigenbetrieb Städtische Gebäude Esslingen (Hoch-
bauabteilung) – Stadtteilzentrum und Kindertages-
stätte Uhlandstraße),
Ritterstr. 17, 73728 Esslingen am Neckar,
Tel: 0711-35122274 und 35122484,
oliver.wannek@esslingen.de und
gerhard.weber@esslingen.de
- Norbert Seidel (Tiefbauamt),
Ritterstr. 17, 73728 Esslingen am Neckar,
Tel: 0711- 35122426, norbert.seidel@esslingen.de
- Laura Himmelsbach (bis 2014),
Clemens Lingnau (Liegenschaftsamt, seit 2014),
Abt-Fulrad-Straße 3-5, 73728 Esslingen am Neckar,
Tel: 0711-3512-2291,
clemens.lingnau@esslingen.de
- Thilo Naujoks
(Eigenbetrieb Städtische Pflegeheime Esslingen),
Hindenburgstr. 8-10, 73728 Esslingen am Neckar,
Tel: 0711-35122864,
info@pflegeheime-esslingen.de
- Renate Schaumburg und Wolfgang Kirst (Amt für
Soziales und Sport – Abteilung Familie, Jugend, Se-
nioren und Bürgerengagement und Koordination
Mehrgenerationen- und Bürgerhaus),
Rathausplatz 2/3, 73728 Esslingen am Neckar,
renate.schaumburg@esslingen.de,
Tel: 0711-3512-3108,
wolfgang.kirst@esslingen.de,
Tel: 0711-3512-3404

Externe Planungsbüros:

- IfSS - Institut für Sozialforschung und Sozialplanung Stuttgart/Nürnberg, Degerlocher Str. 41, 70597 Stuttgart (seit 2015 aufgelöst), Prof. Dr. Sylvia Greiffenhagen, Im Heppächer 12, 73728 Esslingen am Neckar, Tel: 0711-352005, sylvia.greiffenhagen@t-online.de
- URBA Architektenpartnerschaft Keinath und Dr. Dietl, Oberstdorfer Str. 20, 70327 Stuttgart, Tel: 0711/3369700, keinath@urba-architekten.de, dietl@urba-architekten.de
- Petra Schmettow, finep forum für internationale entwicklung + planung, Plochinger Str. 6, 73730 Esslingen am Neckar, Tel: 0711-93276863, petra.schmettow@finep.org
- Thomas Frank, werkbüro freiraum + landschaft, Steinengrabenstr. 12, 72622 Nürtingen, Tel: 07022-9319270, werkbüro.frank@online.de

Planung und Ausführung Gebäude Stadtteilzentrum:

- Mehrgenerationen- & Bürgerhaus, Architekt: Dipl.-Ing. Dimo Haith, Stuttgart
Träger: Stadt Esslingen am Neckar
Eigentümer: Städtische Gebäude Esslingen
Betriebsträger: Förderverein Pliensauvorstadt e.V.
- Kindertagesstätte, Architekt: Dipl.-Ing. Dimo Haith, Stuttgart
Träger: Stadt Esslingen,
Eigentümer: Städtische Gebäude Esslingen
- Pflegeheim, Arch.: Büro Müller Benzing und Partner, Esslingen
Träger und Eigentümer: Städt. Pflegeheime Esslingen
- Junges Wohnen, Architekt: Büro Meile Architekten, Esslingen
Träger und Eigentümer: Zukunftsstiftung Heinz Weiler, Esslingen
- Betreutes Wohnen, Architekt: Architektenbüro Falch, Esslingen
Träger: Siedlungswerk gemeinnützige Gesellschaft für Wohnungs- und Städtebau mbH, Stuttgart

Welche anderen Dokumente gibt es zu dem Thema?

Quellennachweis

Städtebaulicher Ideen- und Realisierungswettbewerb „Breite“

Pliensauvorstadt. Esslinger Wettbewerbe 4/1998
Esslingen am Neckar 1998

Zukunftswerkstatt Pliensauvorstadt

16. Mai 2000
Institut für Sozialforschung und Sozialplanung Stuttgart/Nürnberg
Stadt Esslingen am Neckar 2000

Stadtteilanalyse Pliensauvorstadt: Abschlussbericht für die Stadt Esslingen a.N.

Lebensqualität im Stadtteil Pliensauvorstadt
Prof. Dr. Sylvia Greiffenhagen, Katja Neller (M.A.), S. Isabell Thaidigsmann (M.A.) Sven Fries, Institut für Sozialforschung und Sozialplanung Stuttgart/Nürnberg (IFSS)
Stadt Esslingen am Neckar 2000

Projekt Soziale Stadt „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“

Esslingen-Pliensauvorstadt - Vorbereitende Untersuchungen
Büro Keinath, Stuttgart und Institut für Sozialplanung Esslingen/Nürtingen (IfSS), Stuttgart
Stadt Esslingen am Neckar 2002

Stadt 2030 Esslingen Pliensauvorstadt Bürger sein heute - Bürger sein 2030.

Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt der Stadt Esslingen, Weeber + Partner Institut für Stadtplanung und Sozialforschung, ORplan Arbeitsgemeinschaft für Orts- und Regionalplanung, Städtebau und Architektur, Institut für Sozialforschung und Sozialplanung Stuttgart/Nürnberg (IFSS), Bundesministerium für Bildung und Forschung
Forschungsverbund Esslingen 2030 (Hg.), 2003

Die Weilstraße – Das Rückgrat der Pliensauvorstadt

Werkstatt Soziale Stadt
Dokumentation der Bürgerbeteiligung in Esslingen - Pliensauvorstadt
Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt, Grünflächenamt Stadt Esslingen, Institut für Sozialforschung und Sozialplanung Stuttgart/ Nürnberg (IFSS), URBA Architektenpartnerschaft Keinath und Dr. Dietl, Stuttgart
Stadt Esslingen am Neckar 2004

Gesamtkonzept Spiel- und Bewegungsräume

Programm Soziale Stadt, Stadt Esslingen Pliensauvorstadt
werkbüro freiraum + landschaft im Auftrag des Grünflächenamtes
Stadt Esslingen am Neckar 2005

Soziale Stadt Pliensauvorstadt

Zwischenbericht 2005
Petra Schmettow, Franz Eberhard Scholz, Dankwart Student, Gabriele Klingele und Ulrich Thäsler, Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt, Bernd Junge, Grünflächenamt, Beate Monz, Renate Schaumburg und Stephan Schlöder, Amt für Soziales und Sport, Dr. Peter Dietl und Christine Keinath, URBA Architektenpartnerschaft Keinath und Dr. Dietl, Susanna Hirzler und Thomas Frank, werkbüro für freiraum und landschaft, Prof. Dr. Sylvia Greiffenhagen und Dr. Regine Jautz, Institut für Sozialforschung und Sozialplanung Stuttgart/Nürnberg (IFSS), Gabriele Steffen, Weeber + Partner
Stadt Esslingen am Neckar 2005

Baugemeinschaften in der Breite

Planungswerkstätten für ein neues Esslinger Stadtquartier
Gabriele Klingele, Sandra Kölmel, Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt
Gabriele Steffen, Andreas Fein, Weeber + Partner
Stadt Esslingen am Neckar 2005

Tri-colore – Projektabschlussberichte

Kompetenzentwicklung lokaler Ressourcen in Familie, Schule, Wirtschaft
Transferorientiertes Praxisentwicklungskonzept an der Adalbert Stifter Schule in Esslingen Pliensauvorstadt
Draga Kling, Projektkoordinatorin Tri-colore, Prof. Dr. Karl G. Zenke, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Esslingen/Ludwigsburg 2005

„Vom Grundstein zum Einzug – Wir füllen unser Bürgerhaus mit Leben“

Dokumentation der Zukunftswerkstatt Bürgerhaus Pliensauvorstadt in Esslingen
Werkstatt Soziale Stadt
Petra Schmettow, Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt im Zusammenarbeit mit Amt für Soziales und Sport
Stadt Esslingen am Neckar 2006

Evaluation integrierter Stadtteilentwicklungsplanung am Beispiel des Städtebauförderprogramms Soziale Stadt. Eine sozialwissenschaftliche Fallstudie. Sven Fries, Stuttgart 2006

Bauen in der Breite

Gemeinsam planen – bauen – leben.
Ein Leitfaden für das Bauen im neuen Baugebiet BREITE Pliensauvorstadt
Franz Eberhard Scholz, Gabriele Klingele, Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt, Matthias Schuster, LEHEN drei
Stadt Esslingen am Neckar 2006

Bauen in der Breite

Dokumentation der Auftaktveranstaltung am 23. Juli 2006
Gabriele Klingele, Sandra Kölmel, Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt
Büro Weeber + Partner
Stadt Esslingen 2006

Leitplanung 2020 – Öffentlicher Raum

Pliensauvorstadt
Christine Keinath, Dr. Peter Dietl, Hans-Georg Sigel, URBA Architektenpartnerschaft Keinath und Dr. Dietl im Auftrag des Stadtplanungs- und Stadtmessungsamtes.
Stadt Esslingen am Neckar 2007

Mehrgenerationen- und Bürgerhaus Pliensauvorstadt

Dokumentation über den Gründungsprozess 2002 bis 2007
Petra Schmettow, Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt, Dr. Regine Jautz (Institut für Sozialplanung und Sozialforschung Stuttgart/Nürnberg (IfSS), Renate Schaumburg (Amt für Soziales und Sport), Oliver Wanek (Baurechts- und Bauverwaltungsamt)
Stadt Esslingen am Neckar 2007

Bauen in der Breite – 1. Bauabschnitt

Zwischenstandsbericht
Bauen in Gemeinschaft, Neubaugebiet in der Pliensauvorstadt
Gabriele Klingele, T. Müller, Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt
Stadt Esslingen am Neckar 2007

Lokales Kapital für soziale Zwecke Esslingen

Dokumentation der Projekte im Förderzeitraum 2003-2008
Esslingen am Neckar 2009

Soziale Stadt Pliensauvorstadt

Dokumentation über die Durchführung des Bund-Länder-Programms 2002 bis 2009
Petra Schmettow, forum für internationale entwicklung + planung (finep) im Auftrag des Stadtplanungs- und Stadtmessungsamt Esslingen
Isabell Bönicke-Cabrera, Ruth Clemens, Prof. Dr. Sylvia Greiffenhagen, Friedemann Gschwind, Bernd Junge, Christine Keinath, Gabriele Klingele, Thilo Naujoks, Renate Schaumburg, Stephan Schlöder, Frank Eberhard Scholz, Dankwart Student, Wilfried Wallbrecht, Dr. Jürgen Zieger.
Stadt Esslingen am Neckar 2009

10 Jahre Städtebauförderungsprogramm für Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf

Eine Bilanz der Leistungen und Wirkungen des Programms Soziale Stadt am Beispiel der Pliensauvorstadt, ein Stadtteil von Esslingen am Neckar
Diplomarbeit im Studiengang Geographie an der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich Universität Bamberg
Gergö Sökeland
Bamberg 2011

Verstetigung

Strategien der Verstetigung sozialer Stadtteilentwicklung in Baden-Württemberg: Tagungs-Dokumentation zum 5. Netzwerk-Treffen Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg, Mehrgenerationen- & Bürgerhaus Pliensauvorstadt Esslingen am Neckar
Redaktion: Clemens Back, Autorin u.a. Prof. Dr. Sylvia Greiffenhagen
Mannheim 2007

Von wem stammen die Bilder und Pläne? Bildnachweis

- Büro Baum und Garten S. 19 oben
(Albrecht Bühler)
- Büro finep S. 42
- Esslinger Wohnungsbau GmbH Titel, S. 34 unten
(Christl Haslimann)
- Thomas Geromiller S. 29, 31 Mitte und unten rechts
- Ulrike Hail S.17 oben
- Reinhard Retter S. 24 links
- Stadt Esslingen am Neckar Titel, S. 10, 11, 13 oben, 14, 15 oben, 17 unten, 19 unten,
21 unten, 22, 23, 24 rechts, 27 links oben und unten,
28, 30, 31 oben und unten links, 33, 34 rechts oben,
35, 40 oben mittig, 43, 45, 50-51,52-53
- werkbüro freiraum + landschaft S.34 links oben
(Susanna Hirzler)
- werkbüro freiraum + landschaft S.13 unten, 15 unten
(Thomas Frank)
- Büro winkler + boje,
Landschaftsarchitekten Stuttgart ... S. 21 oben
- Büro URBA
Architektenpartnerschaft S. 36, 40 unten, 41

